

## **Auswertung Interview mit Martina**

### **Interviewsituation**

Das Interview fand am Wochenende statt. Dies war ein von Martina geäußelter Wunsch, weil sie sich an Wochenenden sehr langweilt und sich durch das Interview ein wenig Abwechslung versprach.

Die Wochenenden sehen für die Mädchen der Jugendstation so aus, daß sie offene Türen haben und auf dem unfreundlichen Flur sich in Sofagruppen zusammensetzen, laut Musik hören und sich unterhalten. Zwischendurch wird Kaffee getrunken. Der Situation des Flures, auf dem das "Leben" am Wochenende sich abspielt, konnten wir kaum entgehen. Wir wurden zwar von einer Bediensteten in ein Büro geleitet, doch mußte die Tür angelehnt bleiben, weswegen während des gesamten Interviews die Situation auf dem Flur zu verfolgen war; also anfangs die laute Musik, die das Interview begleitete, gegen Ende des Interviews wurde Martina gewahrt, daß es Kaffee gab. Zwar brach sie das Interview deswegen nicht ab, doch war es wohl ein Anreiz, langsam zum Schluß zu kommen.

Der Lärm vom Flur hat gewiß auch die Intimität der Erzählung beeinträchtigt, mußte man doch annehmen, selbst gehört zu werden auf dem Flur bzw. schutzlos einem etwaigen Lauscher an der (nur angelehnten) Tür ausgeliefert zu sein. Leider konnte ich mich gegen die geöffnete Tür nicht wehren, weil Sicherheitsbestimmungen des Gefängnis ein anderes Verfahren zu dem Zeitpunkt nicht zuließen.

Neben der eigentlich stressigen Situation während des Interviews durch die Lautstärke des Flures und der offenen Tür war Martina seit ein paar Tagen in ihrer Gesundheit beeinträchtigt. Nach eigenen Angaben wachte sie eines Morgens auf und konnte auf einem Auge nicht mehr sehen. Dies beunruhigte sie sehr und war Fokus ihrer Gedanken, wann immer wir zusammentrafen. Für Martina war das Dilemma, daß sie von Seiten des Gefängnisses sich medizinisch schlecht versorgt fühlte, dann aber ein beunruhigender Wirbel um das Auge gemacht wurde. Kurz vor dem Interview wurde eine Computertomographie ohne Befund durchgeführt. Einerseits ist Martina froh gewesen, daß nichts Schlimmes zu finden ist, auf der anderen Seite ist ihr erblindetes Auge ihrer eigenen Angabe zu Folge "nervig".

Zur Rahmung des Interviews gehörte auch, daß Martina in Erwartung ihres Urlaubs stand, der aber noch nicht sicher war. Im Zuge ihrer Erzählung erklärt sie, welche Umstände dazu geführt haben, daß Martina ihren Urlaub erst antreten durfte, wenn sie die Rückfahrkarte vorweisen konnte bzw. das Geld dafür im Gefängnis eintraf. Insofern erwartete sie stündlich ein Einschreiben mit dem Geld, das gleichzeitig die Bestätigung dafür wäre, daß sie montags das Gefängnis für ein paar Tage verlassen konnte. Dies nicht nur, um dem Haftalltag zurückzulassen, sondern auch, um wichtige büro-

kratische Vorgänge in die Wege zu leiten, damit sie zum Haftprüfungstermin die Chance hatte, auf Bewährung entlassen zu werden.

Trotzdem die Faktoren Lärm vom Flur, offene Tür, erblindetes Auge und die Erwartung eines wichtigen Schreibens eine angespannte Grundhaltung hätten erwarten lassen, war Martina in meinen Augen entspannt und erzählfreudig. Sie hat diesen ruhigen Stil während der Erzählung durchgehalten, der eine emotionale Beteiligung an dem Erzählten streckenweise missen ließ.

Das Interview hat Martina eine Entlastung gebracht und sie auf neue Ideen gebracht (z. B. sich bei Verwandten wieder melden).

## 1.1. Formale Textanalyse:

### 1.1.1. Segmentierung

S-Segment	U-Segment	Im Text	Überschrift
1		M1, 1 – 3	Erzählimpuls
2		M1, 14 – 31	Kindheit I
	2.1	M1, 14 – 17	Dorf
	2.2	M1, 17 – 27	Dorfgrundschule und erfolgreicher Schülerprotest
	2.3	M1, 27 – 31	Weitere Schullaufbahn
3		M1, 31	Erzählfragment Vater kennengelernt
4		M1, 32 – M3, 9	Kindheit II
	4.1	M1, 32 – M2, 8	Familienzusammenhalt
	4.2	M2, 9 – M2, 12	Freizeit
	4.3	M2, 13 – M2, 24	Schweinezucht und Schlachtfest
5		M3, 10 – 21	Vater kennengelernt
6		M3, 22 – M4, 15	Trennung von der leiblichen Mutter
7		M4, 15 – 18	Bleibt beim leiblichen Vater
8		M4, 19 – 31	Geschwisterkonstellation
9		M5, 1 – 12	Zieht zum ersten Freund, weg vom Vater
10		M5, 12 – M6, 8	Wohnsituation beim Freund
11		M6, 8 – 20	Lehre und Abbruch
12		M6, 20 – M8, 10	Die Anekdote vom sich-wehren
13		M8, 11 – 28	Zwischenstationen
	13.1	M8, 11 – 15	Trennung vom ersten Freund; zieht zur Stiefmutter
	13.2	M8, 16 – 21	Rückzug zum Dorf
	13.3	M8, 22 – 28	Erfolglose Bemühung um Arbeit
14		M8, 29 – M10, 1	Wie Jugendliche auf dem Dorf Schützenfest feiern
15		M10, 1 – M11, 9	Kommt mit Jugendliebe zusammen; Zerwürfnis mit Oma
	15.1	M10, 1 – 8	Trifft Jugendliebe und verbringt

S-Segment	U-Segment	Im Text	Überschrift
			Wochenende mit ihr
	15.2	M10, 8 – 19	Streit mit Oma
	15.3	M10, 19 – 31	Kritisiert Wohnverhältnisse der Oma
	15.4	M10, 31 – M1, 9	Eigene Wohnverhältnisse mit Freund
16		M11, 9 – M14, 4	Verortung ins kriminelle Milieu
	16.1	M11, 9 – M12, 12	Schlägerei auf dem Sportfest
	16.2	M12, 13 – M13, 30	Flucht und verstecken bei der Oma
	16.3	M13, 30 – 32	Gerichtsverhandlung I wegen Körperverletzung
	16.4	M13, 32 – M14, 4	Gerichtsverhandlung II wegen Einbruch
17		M14, 4 – M15, 6	Heirat im Gefängnis
18		M15, 7 – M16, 8	Konflikt mit der Schwiegermutter
19		M16, 8 – M17, 6	Scheidung vom Mann
20		M17, 6 – 31	Beginn der Drogenkarriere
	20.1	M17, 6 – M17, 11	Erster Rauschmiß bei den Schwiegereltern
	20.2	M17, 12 – 24	Obdachlosigkeit und der Weg in die Drogenabhängigkeit
	20.3	M17, 25 – 31	Versorgung mit Stoff
21		M18, 1– M19, 29	Der Weg ins Gefängnis
	21.1	M18, 1 – 29	Gerichtsverhandlung und verfrühter Widerruf der Bewährung
	21.2	M18, 30 – M19, 29	Erstes Mal im Gefängnis und Befindlichkeit
22		M19, 30 – M25, 18	Gerichtsverhandlung in Hannover
	22.1	M19, 30 – M20, 16	Transport nach Hannover und Haftbedingungen
	22.2	M20, 20 – M23, 6	Die Verhandlung; Schamgefühl vor Studenten
	22.3	M23, 6 – 31	Nach Verhandlung: Treffen mit dem Freund und Streß mit den Beamten
	22.4	M23, 32 – M24, 29	Treffen des Cousins, der in der Nachbarzelle sitzt
	22.5	M24, 28 – M25, 19	Rücktransport nach Vechta
23		M25, 19 – M26, 8	Freigang in Vechta
24		M26, 8 – M28, 8	Streß mit Freund; Martina will intervenieren
25		M28, 7 – 30	Überraschungsbesuch bei Familie
26		M28, 30 – M30, 19	Schwierigkeiten beim Rückweg nach Vechta; neuer Urlaub an Rückfahrkarte geknüpft
27		M30, 19 – 31	Modalitäten des Haftprüfungstermins
28		M30, 32 – M31, 19	Arbeit und Droge: Unsicherheit bezüglich der Zeit nach Entlassung
29		M31, 19 – 22	Motive für Drogenkonsum im Ge-

S-Segment	U-Segment	Im Text	Überschrift
			fängnis
30		M31, 23 – 31	Organisatorische Voraussetzung für Haftprüfungstermin
31		M31, 31 – M32, 9	Vom Nutzen des Gefängnisaufenthaltes
32		M32, 9 – 27	Reflexion über Gestaltung des Knasts; Therapie vs. Endstrafe I
33		M32, 28 – M33, 8	Mißverständnis über Anonymisierung; Nichtnarratives Element
34		M33, 3 – 8	Reflexion über Gestaltung des Knasts; Therapie vs. Endstrafe II
35		M33, 9 – 25	Warten aufs Geld für Urlaub (Spannungsbogen endend)
36		M33, 26 – M34, 20	Stiefschwester wird bevorzugt
37		M34, 20 – 23	Einschub: Mutter kuschte vor Stiefvater
38		M34, 23 – M35, 21	Stiefschwester wird bevorzugt II
39		M35, 22 – 23	gescheiterter Erzählimpuls
40		M35, 24 – M36, 25	Integration in das Familienleben des leiblichen Vaters
41		M36, 26 – M37, 4	Reflexion über mangelnden Kontakt zur Stiefmutter
42		M37, 10 – 13	Kontakt zur leiblichen Mutter
43		M37, 13 – 16	Unverständnis des Stiefvaters über Gefängnisaufenthalt
44		M37, 17 – 25	Der Kontakt zur leiblichen Mutter ist stabil
45		M37, 25 – M38, 4	Verlorengegangener Kontakt zur Stiefmutter
46		M38, 5 – 15	Reflexion über verlorengegangenen Kontakt z. Stiefmutter
47		M38, 16 – 28	Trennung der Eltern
48		M38, 28 – M39, 2	Großmutter hält Briefe vom Vater zurück
	48.1	M38, 28 – M39, 5	Großmutter hat Angst, Enkelkind zu verlieren
	48.2	M39, 6 – 9	Entgegnung der Mutter
49		M39,10 – M40, 23	Positive Darstellung der Großmutter
	49.1	M39, 10 – 16	Reflexion über das Briefezurückhalten
	49.2	M39, 17 – 28	Treueschwur und Fürsorge für Großmutter
	49.3	M39, 29 – M40, 12	Oma wird betrogen, weil Martina nicht da ist
	49.4	M40, 12 – 23	Oma wirkt jünger als sie ist und kann viel
50		M40, 23 – 32	Zahlenkonstruktion zum Alter der Familie
51		M41, 1 – 17	Martinas Zahlengedächtnis

S-Segment	U-Segment	Im Text	Überschrift
52		M41, 18 – M42, 10	Leben und Arbeiten auf dem Hof
53		M42 – 11 – M43, 3	Anekdote vom Ochsen
54		M43, 3 – 11	Lebens- und Arbeitsbedingungen der Oma
55		M43, 12 – M44, 6	Leben auf dem Dorf – Vorteile gegenüber der Stadt
56		M44, 7 – 18	Einblick in den Tagesablauf von Martina auf dem Land
57		M44, 18 – 23	Geburtstag der Oma
58		M44, 23 – M45, 8	Arbeitsalltag: Rinderzucht und Rasenmähen
59		M45, 8 – 23	Thema: das erblindete Auge
60		M45, 24 – 25	scheiternder Erzählimpuls
61		M45, 26 – M46, 5	Auszug vom Vater wegen Selbständigkeit
62		M46, 6 – 12	Familienverhältnisse des leiblichen Vaters
63		M46, 12 – M47, 7	Vater erfährt von Martinas Gefängnisaufenthalt – Wiederaufnahme des Kontakts
64		M47, 8 – 18	Besucher im Gefängnis
65		M 47, 19 – 20	Zweifel an der Drogenfreiheit des geschiedenen Mannes
66		M47, 21 – 25	Verschiedene Erzählimpulse hinsichtlich Drogenkonsum
67		M47, 26 – M48, 22	Leben mit den Drogen
68		M48, 23 – M49, 12	Obdachlosenszene
69		M49, 13 – M50, 6	Freund verheimlicht ihr seine Sucht während der Obdachlosigkeit
70		M50, 7 – 17	Vorstrafen und Motive ihres geschiedenen Mannes
71		M50, 18 – M51, 30	Verhältnis zum drogenfreien Freund
72		M51, 31 – M52, 5	Leben mit Freund in der Blockhütte
73		M52, 6 – 16	Geldverdienen nach Auszug von Eltern vom Freund
74		M52, 7 – 24	Beziehung: Oma und Mutter vom Freund
75		M 52, 25 – M53, 2	Gescheiterte Fragen zur Sucht und Beschaffungskriminalität
76		M53, 2 – 10	Mit der Sucht begann die Beschaffungskriminalität – Konflikt mit dem Gesetz
77		M53, 11 – 15	Erzählpause
78		M53, 16 – 18	Resümee
79		M53, 19 – M54, 23	Umzüge in der Kindheit
80		M54, 24 – 28	Ausklang des Interviews

## Strukturelle Beschreibung

### *Segment 1: Erzählimpuls*

Der Erzählimpuls basiert auf die Vorgespräche, die das Interview begleitet haben. Der Interviewer verweist auf die bereits getroffenen Absprachen und auf sein Interessen. Die Reaktion Martinas ist von einem gewissen Erzähldrang gekennzeichnet. Sie verweist in M1, 3 darauf, daß sie sehr wohl glaube, daß man an ihrem Leben interessiert sei, da sie für ihr Alter eine Menge erlebt habe. Dies impliziert schon die Selbsteinschätzung, ein an Erlebnissen reiches Leben geführt zu haben. Sie ist insofern nicht verwundert, daß jemand zu ihr kommt und sie über ihr Leben ausfragt.

Letztendlich kann man bereits von diesem Verhalten und Darstellung eine erste Hypothese ableiten, die Schlüsse auf ihr Selbstkonzept und Eigentheorie zuläßt. Zentrale Aussage wäre: Ich bin reich an Erfahrungen und deshalb interessant!

### *Segment 2: Kindheit I*

#### 2.1 Dorf

Martina ist auf einem Dorf groß geworden. Über die groben Lebensverhältnisse sagt sie, daß sie bei ihrer Großmutter lebte, weil ihre Mutter arbeiten mußte. Über den Vater gibt es an dieser Stelle keinen Hinweis. Spätere Ausführungen der Lebensverhältnisse differenzieren den Familienzusammenhang genauer, die etwas grobe Umschreibung der Situation betont lediglich die Rolle der Großmutter in der Erziehung.

#### 2.2 Dorfgrundschule und erfolgreicher Schülerprotest

Einer der wenigen biographischen Hinweise auf das Thema Schule findet sich in der Beschreibung der Dorfschule. Hierbei wird der stressige (M1, 18) Charakter der Schule unterstrichen. Der Direktor habe immer mit einem Schlüssel geschmissen, wenn man etwas falsch machte. Durch den Hinweis auf den Widerstand, der sich bei den Schülern auf Grund dieses anachronistischen Schulverhaltens des Lehrers/der Lehrer bildete, wird deutlich, daß Martina und ihre Mitschüler bereits in der Grundschule ein wachen Verstand bezüglich ihrer Rechte (und ihrer Würde) hatten. Sie beschwerten sich offiziell und der Direktor mußte ihre Schule verlassen.

Es ist weniger anzunehmen, daß sich tatsächlich die Grundschüler ohne Hilfe zusammengetan hatten, um diese Beschwerde durchzusetzen. Vielmehr dürften Elternteile oder Lehrer einen maßgeblichen Anteil an der Durchsetzung der Beschwerde gehabt haben. Dies ergibt sich z.B. aus der Tatsache, daß Schüler der Grundschule so gut wie nicht informiert sind, wohin eine solche Beschwerde bzw. Dienstaufsichtsbeschwerde gehen muß, zum anderen, daß für sie die Eltern die ersten Ansprechpartner

sind. Meistens ist man in der vierten Klasse noch nicht befähigt, ein offizielles Schreiben aufzusetzen.

Wie auch immer, die Darstellung macht unabhängig von dem möglichen tatsächlichen Vorgang deutlich, daß als biographisch wichtiges Ereignis der Widerstand und die Solidarität der Klasse mitgeteilt wird. Daraus ist eine Stärke gewachsen, die einen ansonsten in dem Alter übermächtigen "Gegner", den Schuldirektor, überwinden konnte.

### 2.3 Weitere Schullaufbahn

Die weitere Schullaufbahn entwickelte sich angesichts des Erfolges in der Grundschule weniger spektakulär und findet in der weiteren Erzählung so gut wie keinen Raum. Selbst die Wiederholung der achten Klasse wird nicht weiter erläutert, obschon das Wiederholen einer Schulklasse durchaus ein unangenehmer Vorgang ist, der geprägt ist von einer negativen Entwicklung innerhalb mindestens eines halben Jahres, meistens jedoch aufs ganze Schuljahr (und länger) bezogen. Damit gehen parallel auch mangelnde Bestätigung und das Gefühl des Versagens. Gipfel einer Klassenwiederholung oder eines Schulwechsels ist der Integrationsprozeß in die neue Klasse. Diese ganzen Entwicklungen aber sind an Martina vorbeigezogen oder prägen nicht ihre Erzählung. Der Umzug, welchen sie als Grund für die Klassenwiederholung angibt, wird ebenso nicht weiter erwähnt, gleichwohl die durch den Umzug bedingten Prozesse der Neuorientierung zumindest in der Schule scheinbar nicht gut gelangen.

Nicht zuletzt können auch äußere Rahmenbedingungen wie unterschiedliche Leistungsstände oder formale Gründe der Schule, einen Rückgang in der Klasse acht notwendig gemacht haben und somit die Problematik eines erlebten Leistungsabfalls, kombiniert mit den oben genannten Schulproblemen, wegfallen lassen.

### *Segment 3: Erzählfragment Vater kennengelernt*

Martina hatte bereits im Vorgespräch stark betont, daß sie das Kennenlernen ihres Vaters für ein sehr bedeutsames Lebensereignis hielt. Sie hatte bereits die gesamten Umstände dieses Treffens mit ihrem Vater berichtet. Auch in der biographischen Erzählung räumt Martina diesem Treffen eine große Bedeutung ein. Es scheint, als ob die vorangegangene Erzählung lediglich dramaturgisch auf dieses Treffen im Alter von 16 hinleiten sollte. Die Unterbrechung dieses Erzählstroms durch den Interviewer sollte die Erzähldichte der vorangegangenen Erzählung erhöhen, ist aber als Interviewfehler zu werten. Es wäre interessant gewesen, an dieser Stelle dem eigentlichen Erzählstrom zu folgen. Martina kommt allerdings im Segment 5 wieder auf diese Begebenheit zu sprechen. Auch dies dokumentiert die Wichtigkeit dieser Erfahrung für sie.

## *Segment 4: Kindheit II*

### 4.1 Familienzusammenhalt

Martina ist auf dem Land groß geworden. Sie verknüpft, erzählt sie von ihrer Kindheit, den Lebensraum Dorf (Land) mit dem zentralen Begriff "Familienzusammenhalt" (M2, 4). Ihre soziale Realität war ganz stark von Familienmitgliedern geprägt; sie spielte z. B. mit Cousin und Cousine, Freunde, also nicht-Familienmitglieder, treten eher in den Hintergrund. Hierbei ist auffällig, daß die Oma immer besonders hervorgehoben wird.

### 4.2 Freizeit

Martina erzählt von ihrer Freizeitbeschäftigung in dem Dorf. Exemplarisch für ihre Aktivitäten erwähnt sie das Einschmeißen von Fenstern bei alten Häusern und das Zelten. Es hat den Anschein, als ob die Erwähnung des Fenstereinschmeißens ein Ausdruck mangelnder Freizeitmöglichkeiten auf dem Dorf war. Das Zelten scheint eine weitere Aufzählung von Freizeitaktivitäten. Diese war allerdings abhängig von der Erlaubnis der Eltern.

### 4.3 Schweinezucht und Schlachtfest

Martina erzählt vom Alltagsleben auf dem Land. Dabei hebt sie das Schlachtfest als besonderes Ereignis hervor. Das Schlachtfest vereinigt verschiedene Faktoren des Alltags. Die Schweinezucht und mit ihr verbunden die Verwertung der Schweine durch das Schlachten (auch als Autonomie der Versorgungssituation), die Umsetzung dieses Ereignisses in eine festliche und damit verbunden einer öffentlichen, sichtbaren und gemeinschaftsfördernden Situation und die Einbeziehung der gesamten Familie in diesen damit verbundenen Prozeß (vor allem in Hinblick auf die Gesamtleistung der Familie zur Sicherung der Ernährungssituation). Spielerisch werden in dieser Situation die Kinder an Teile des Prozesses des Schlachtens von Tieren herangeführt und auch mit einbezogen, in dem die Kinder auf dem Arm genommen werden.<sup>1</sup> Das Beispiel in

---

<sup>1</sup> Der Prozeß und die Bedeutung der Hausschlachtung war für die Auswertung dieses Punktes sehr wichtig. Es ist aber lange Zeit nicht gelungen, einen entsprechenden literarischen Hinweis aus diesen Punkt zu bekommen. Zuletzt bezogen wir uns auf eine von mir gefundene Beschreibung von Hausschlachtungen aus einem Kochbuch. Dies mag zunächst ungewöhnlich erscheinen und ist als Quelle vielleicht anfechtbar, auf der anderen Seite war so ein ungefährer Ablauf eines solchen Vorganges und seine sozialen Komponenten nachvollziehbar. Vor allem war dem Text zu entnehmen, daß die Kinder bzw. die Familie nicht an allen Phasen des Schlachtens teilnehmen durften. Die Tötung eines Tieres war den Männern vorbehalten. Dafür wiederum gab es bei der Verarbeitung des Fleisches soziale Situationen, die der Schreiberin besonders in Erinnerung geblieben sind und die stark an die Beschreibung Ms. an dem Punkt erinnern. So steht im Text, daß beim Arbeitsschritt des Fleischkochens der Vater der "Suppenkaspar" war, der die Suppe zu probieren hatte. Offenbar spielten sich in diesen Situationen entspannte, fröhliche Familienszenen ab, die bei den Kindern positiv in Erinnerung blieben.

Der Text ist im Anhang als Anhang 1 gekennzeichnet beigefügt. Es ist, wie gesagt, nur ein grober Zugang, aber bestätigt die Vermutung, daß auch Martina bestimmte "sozial hochwirksame" Situationen aus ihrer Stegreiferzählung symbolisch verdichtet, um die positive, auf Gemeinschaft ausgerichtete Lebenssituation zusammenzufassen.

M2, 20–23 verdeutlicht dies. Die Kinder wurden aufgefordert, eine Sülzepresse vom nächsten Bauern zu holen. Eine solche Vorrichtung gibt es aber nicht. Es wird aber mit solchen kindsbezogenen Unsinnsaufträgen, die bestimmt humorvoll gemeint waren, symbolisch ein Integrationsprozeß geleistet, der die Kinder einerseits bewegte, über die Prozesse beim Schlachten und beim Verarbeiten von Fleisch nachzudenken bzw. neugierig zu werden, andererseits sie dazu brachte, nicht alles von Erwachsenen zu glauben, keine kritiklose Unterordnung im Arbeitsprozeß zuzulassen und einen Schritt aus der Naivität zu machen. Zudem erinnern diese Formen des Umgangs an im Effekt ähnlichen Initialriten bei Berufseinsteigern im Handwerk.

Mit diesen Aufgaben geht zudem einher, daß die Nachbarschaft über das Schlachten informiert wurde. Dies zeigt auch, wie über die Familie hinaus das Gemeinschaftsleben wichtig war.

#### 4.4 Konfirmation

Ihre Konfirmation erscheint erzähllogisch im Kontext der vorangegangenen Beschreibung der Integrationsleistung der Dorfgemeinschaft, wobei die Familie eine höhere Wertigkeit als das Dorf an sich hatte. Es ist aber innerhalb ihrer Lebenssituation auf dem Land üblich, die Konfirmation groß zu feiern und gemeinschaftlich als Ehrentag für die Konfirmanden zu gestalten.

Sie erlebte entsprechend diesen Tag als bedeutsam. Sie erzählt, daß alle Verwandten (M3, 4) da waren, wobei diese auch überregional angereist waren ("egal woher" M3, 5), und daß auf einem großen Saal 350 Leute ihre Konfirmation bis spät in die Nacht gefeiert hatten. Es war ein gelungener Tag, der ihr in Erinnerung geblieben ist, trotzdem ein Makel die Feierlichkeit wohl beeinträchtigte: Sie war die einzige, die konfirmiert wurde, womit der traditionelle Gang zu den anderen Konfirmanden, die am selben Tag feierten, ausblieb. Dies scheint, als ob durch diesen Umstand das Fest zu sehr auf die Familie bezogen blieb und ihre Gleichaltrigen nicht genügend einbezogen werden konnte.

Die Erwähnung von 350 Leuten auf dem Saal, wohl alles Verwandte, verwundert angesichts ihrer späteren Erzählung zur Familie. Entweder hat sie bei diesen Erzählungen einige Zweige der Familie nicht weiter erwähnt oder sie hat die Zahl der Anwesenden überschätzt. Es gibt auch noch die Möglichkeit, auch wenn dies aus ihrer Erzählung anders hervorgeht, daß durchaus das ganze Dorf mitgefeiert hat und die Konfirmationsfeier nicht nur auf die Familie bezogen blieb.

#### *Segment 5: Vater kennengelernt*

Martinas Erzählung ist – wie bereits dargestellt – zu Anfang davon geprägt, daß sie der ersten Begegnung mit ihrem Vater eine zentrale Rolle einräumt. Sie wußte von der Existenz ihres Vaters und daß er "irgendwo (...) 'rumschwirrt in dieser großen Welt" (M3, 13–14). Zu ihrem sechzehnten Geburtstag hatte sie von ihm eine Karte erhalten.

Nach Rücksprache mit ihrer Großmutter hatte sie von ihm seine Telefonnummer bekommen und konnte mit ihm Kontakt aufnehmen. Im weiteren Verlauf ihrer Beziehung ist sie öfter zu ihm gefahren und er hat sie von der Schule abgeholt.

Es ist in diesem Segment auffällig, daß die Begegnung mit dem Vater offenbar einerseits eine weitreichende Bedeutung für den weiteren Verlauf der Biographie hatte, auf der anderen Seite die Umstände der ersten Kontaktaufnahme ungewöhnlich waren. Sie beschreibt die Situation mit den Worten: "Das war natürlich auch ein komisches Gefühl" (M3, 10–11). Denkbar wäre bei dieser Umschreibung der Situation, daß das "auch" denselben emotionalen Zustand wie bei der Konfirmationsfeierlichkeit in dem Vorsegment umschreibt, also sie von Aufregung und Freude geprägt. Eine andere mögliche Deutung wäre auch die, daß unabhängig von dem Vorsegment dieser emotionale Zustand eben für sich steht, also sich neben vielen erlebten "kuriosen" Situationen, die Martina erlebt hat, einreicht. Im Segment 7 wird bezüglich der konkreten Situation des gegenseitigen Kennenlernens gesagt, daß diese auch von gegenseitiger Angst geprägt war.

Unabhängig von der emotionalen Lage während der Begegnung ist deutlich, daß sie der Begegnung einen hohen Rang innerhalb ihrer biographischen Entwicklung einräumt.

Weiter fällt auf, daß sie nach Rücksprache mit der Oma seine Telefonnummer erfuhr. Die Problematik um die Kenntnis der Großmutter um die genaue Adresse, Telefonnummer und später auch weiterer Briefe, die der Vater geschickt und die sie abgefangen hatte, wird im Segment 49 weiterverhandelt.

Zudem ist festzuhalten, daß Martina die erste sich bietende Möglichkeit nutzt, mit dem Vater Kontakt aufzunehmen. Dies mußte nicht selbstverständlich sein, da eine mögliche Reaktion auf den verschollenen Vater auch hätte sein können, ihn nach sechzehnjähriger Abwesenheit abzulehnen. Es ist aber für Martina nicht so, daß sie mit ihm eine Rechnung zu begleichen hätte, sondern man ist gegenseitig neugierig aufeinander gewesen. Im Segment 49 wird zu den Umständen seiner Abwesenheit aber auch deutlich, daß die Großmutter die Versuche des Vaters, mit Martina Kontakt aufzunehmen blockiert hat. Unter diesen Umständen fallen eventuelle emotionale Lagen und Deutungen wie die, vom Vater die Jahre im Stich gelassen worden zu sein, weg.

#### *Segment 6: Trennung von der leiblichen Mutter*

Das Segment beschreibt ihre Lebenssituation bei ihrer leiblichen Mutter, die nicht von ihr in Kenntnis gesetzt wurde, daß sie von ihrem Vater von der Schule abgeholt wurde – ein Grund für Streitigkeiten innerhalb der Familie ("...und dann war die Hölle los zu Hause" M3, 22). Martina ist zu dieser Zeit immer unregelmäßiger zur Schule gegangen.

Den Impuls, von zu Hause wegzugehen, gab eine Unterhaltung mit ihrem Stiefvater, der sich wunderte, daß sie "auch mal wieder zu Hause" (M3, 24–25) wäre. Martina bot

an, sie könnte gehen, wenn er etwas gegen ihren Aufenthalt hätte. Der Stiefvater nahm Martinas Angebot jedoch nicht ernst: "Ach, du gehst ja sowieso nicht." (M3, 26). Mit einer List verließ sie das Haus. Ihrer Mutter sagte sie, sie träfe sich mit ihrer Freundin, jedoch hatte sie schon vorher ihre Sachen gepackt und aus dem Fenster geschmissen. Sie rief gleich darauf ihren Vater an, daß er sie abholen solle, was dieser dann auch machte.

Als Martina sich mit ihrer Mutter, die mittlerweile über Ms Aufenthalt bei ihrem Vater informiert war, in Verbindung setzte und sagte, sie habe sich entschlossen, nicht mehr zurückzukehren, schlug die Mutter zunächst vor, noch einmal darüber zu reden. Martina jedoch reagierte kühl: Sie habe nichts mehr mit ihrer Mutter zu bereden – "wir können uns beim Jugendamt treffen (M4, 11)". Das Jugendamt muß dann tatsächlich tätig gewesen sein, denn Martina beschreibt, daß ihre Mutter zwar auf das Sorgerecht bestanden – das Aufenthaltsrecht jedoch an den Vater abgetreten hatte.

Der Fokus der Erzählung ist in diesem Segment die Schilderung des Übergangs von ihrer Familie zu ihrem Vater. Dieser Übergang hat sich prozeßhaft abgezeichnet, da sie häufig nicht mehr zu Hause war, eskalierte später in einem von der Familie scheinbar nicht lösbaren Konflikt. Martina verließ das Haus ihrer Familie unbemerkt und nahm später den Kontakt mit der Familie auf. Es wird der Weggang Ms. von ihrer Familie dann über das Jugendamt abgewickelt, was auf die tiefe Kluft zwischen Martina und ihrer Familie verweist. Offensichtlich ist der Verweis auf das Jugendamt auch eine Kündigung an emotionale Bindungen an die Familie.

#### *Segment 7: Bleibt bei ihrem Vater*

Martina resümiert in dem relativ kurzen Segment die Rahmenbedingungen, die nach der Trennung von ihrer Familie das Leben mit ihrem Vater bestimmten. Das war zunächst durch das Abtreten des Aufenthaltsbestimmungsrechtes an den Vater der Umstand, in B. bleiben zu können. Das war weiter, daß es einen Prozeß des Kennenlernens gab, der sich nicht nur auf den Vater bezog, sondern auch auf seine gesamte Familie.

Dieser Prozeß war von beiden Seiten von "Angst" begleitet. Dabei ist auffällig, daß sie bislang nur von ihrem Vater sprach, nun aber die Familie mit einbezieht und dennoch im Erzählen beide voneinander trennt. Es wäre denkbar, daß diese Trennung der Begriffe darauf Schlüsse zuläßt, daß für Martina der Vater und seine Familie noch keine Einheit darstellten, daß sie zu ihrem Vater einen intensiveren Kontakt aufgebaut hatte als zu seiner Familie. Weitere Einzelheiten der Beziehung zu ihm und der Familie werden im Folgesegment dargelegt.

*Segment 8: Geschwisterkonstellationen*

Martina stellt die Art der Beziehung zwischen ihr und ihrem Vater als recht unkompliziert dar. Als ihre zwei Geschwister – ihre "kleinere Schwester" (M4, 23), die Tochter ihrer Schwiegermutter und ihre "kleinste Schwester" (M4, 23–24) seitens ihrer Mutter – sie über das Wochenende besuchten, stand Martina im Mittelpunkt der Ereignisse. Zwischen ihren Geschwistern entstand ein Streit darüber, wer nun Martina als Schwester hätte und wer nicht. Die Geschwister einigten sich in diesem Streit auf den wackligen Kompromiß, daß Martina nun beider Seiten Schwester sei, die eine Familie sie aber zuerst hatte. Martina intervenierte und machte deutlich, daß sie beider Seiten Schwester in gleichwertiger Weise bleibe, womit sie keine solche Asymmetrie zuließ wie die, daß sie für die eine oder andere Seite eine bessere Schwester sei. Sie harmonisierte den Konflikt und aus dem Kompromiß erwuchs ein Agreement, der es möglich machte, daß sie die Schwester, die noch bei ihrer Mutter lebte, besuchen konnte.

Harmonie im familiären Umfeld spielt auch in dieser Erzählpassage die entscheidende Rolle (so wie: Leben auf dem Dorf, Konfirmation). Martina fühlte sich – bezogen auf ihre Geschwister – als Initiator einer die Teilfamilien übergreifende Solidarität, die Einigkeit bei den Geschwistern, unabhängig von den Handlungen der Eltern, ausdrückte. Der Status "Schwester" wird von ihr so mehr als "ideell" gesehen und gelebt, und beruht nicht unbedingt auf tatsächliche Verwandtschaftsverhältnisse. Sie "verteilt" sich gerecht auf beide "Besitzbeanspruchende".

*Segment 9: Zieht zum ersten Freund, weg vom Vater*

Das Segment 9 beschreibt vor allem den Prozeß einer von Martina angestrebten Unabhängigkeit. Dieses findet sich im Symbol des "ersten Geldes" wieder, das Martina besonders hervorhebt (M5, 4–6), als auch im Wegzug vom Vater resp. von der Stiefmutter, von der sie sich abgrenzt, da sie es nur auf ihr Geld abgesehen hätte. Wie auch immer das Motiv oder die Absicht der Stiefmutter war, ihr Zugriff auf Martinas Geld, Symbol ihrer Unabhängigkeit und auch des Erwachsenwerdens, wird von ihr als so massiv empfunden, daß sie sich von der Familie trennte und mit ihrem Freund zusammenzog. Sie wollte sich offenbar ihre durch das erste eigene Geld gewonnene Selbständigkeit wahren und war empfindlich gegenüber Eingriffen in ihre Freiheiten.

*Segment 10: Wohnsituation beim Freund*

Martina schildert ihre neue Wohnsituation. Sie lebte mit ihrem Freund in einem Holzhaus im Garten der Eltern des Freundes, die ihrerseits das Wohnhaus bewohnten. Als positiv erkennt sie, daß sie nun in einer gewissen Unabhängigkeit von den Erwachsenen lebte und ihren Wohnraum klar von dem der andren abgrenzen konnte. Das Holz-

haus besaß zwar keinen Wasser- und Zentralheizungsanschluß, doch diese Einschränkungen nahm Martina billigend hin.

Ihr neues wohnliches Umfeld war der Garten. Sie konnte sich bei der Bearbeitung des Gartens einsetzen und gestaltete ihn mit, gestaltete so auch ihre äußeren Lebensbedingungen zu einem Anteil selbst. So entstand eine emotionale Bindung und ein Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Wohnumfeld. Sie schildert in diesem Zusammenhang die Begebenheit, bei der der im Garten einbezogene Fischteich biologisch kollabierte. Sie und ihr Freund versorgten den Teich mit neuem Wasser, welches jedoch – das stellte sich später heraus – mit für die Fische unverträglichen Inhaltsstoffen versehen war. Die Fische starben. Der Vater des Freundes, der sonst die Pflege des Teiches ausführte, war zu dieser Zeit nicht zu Hause. Martina fühlte sich verantwortlich: "Und das war schlimm. ... Weil, normalerweise war das noch nie gewesen, eben das mit dem Wasser." (M6, 4–5). Trotz dieser empfundenen Verantwortlichkeit, entlastet sie sich aber mit dem Hinweis, daß es sich um einen nicht näher definierten Wassersturz – einem Naturphänomen – handelte.

### *Segment 11: Lehre und Abbruch*

Martina berichtet, eine Lehre als Verkäuferin begonnen zu haben und daß sie schon vor dieser Zeit auch eine Einzimmerwohnung bekommen hätte. Sie blieb in der Nähe der Eltern des Freundes, weil sich ihre Wohnung in demselben Haus befand, in dem diese auch wohnten. Man kann diesen Einzug ins Elternhaus des Freundes als Verbesserung der Lebenssituation werten, im Zusammenhang mit der Lehre als einen weiteren, bedeutenden Schritt in ihre eigene Unabhängigkeit.

Wegen ihrer Prüfungsangst brach sie aber die Lehre kurz vor der Zwischenprüfung ab. Sie beschreibt dies mit dem Begriff "blöderweise", als wäre das ein Versehen gewesen, führt allerdings weiter aus, daß sie wohl das erste Lehrjahr nicht besonders erfolgreich absolviert hatte, indem sie sagt: "Bin grad ins zweite Lehrjahr geschliddert". Der verwendete Begriff geschliddert, kann auch so gedeutet werden, daß sie diese Phase nicht aktiv selbst gestalten konnte, wobei später klar wird, daß sie mit der Lehre nicht inhaltlich überfordert war, sondern sie vernachlässigt hatte. Sie trifft jedenfalls kurz vor der Zwischenprüfung die Entscheidung, die Lehre nicht weitermachen zu wollen. Die Zwischenprüfung hat ihr anscheinend viel Angst bereitet, weil sie in diesem Segment gleich dreimal davon spricht. Dabei zeigt sich eine Steigerung: Zuerst spricht sie global von Prüfungsangst, dann das der Zeitraum bis zur Prüfung kurz bevor stand, bis hin zu der konkreten Zeitangabe, daß es bis zur Prüfung noch drei Wochen waren. Sie focussiert das Thema. Es ist in diesem Abschnitt dominierend. Sie hebt darauf ab, daß sie aus Prüfungsangstgründen, nicht aber aus Leistungsgründen abgebrochen hat; Sie verweist wieder auf ihr Bildungspotential.

*Segment 12: Die Anekdote vom sich-wehren*

In dieser längeren Erzählpassage kombiniert Martina verschiedene biographisch relevante Informationen. Zum einen erzählt sie von ihrem ersten Lohn und daß sie ihn "richtig versoffen" (M6, 22) hatte, zum anderen, wie sie von Menschen, zu denen sie ein positives Verhältnis zu glauben hatte, betrogen wurde und daß sie energisch werden mußte, um ihr Eigentum wiederzubekommen.

Zur Bedeutung des ersten Lohnes ist bereits im Vorfeld festgestellt worden, daß dieser neben wirtschaftlicher Unabhängigkeit vor allem seine Bedeutung in der Materialisierung des Wechsels vom abhängigen Kind zum verdienendem Erwachsenen hat. Die soziologische Auffassung, daß die Jugendphase ihr Ende mit der Aufnahme von Erwerbstätigkeit findet, spielt genauso in diese Überlegung mit hinein wie die Betonung durch Martina selbst, daß dieser erste Lohn von hohem symbolischen Wert für ihr Leben war und sie diesen – und damit auch den damit verknüpften Status – gegen die Stiefmutter verteidigte. Verstärkt wird dieser Punkt mit der Darstellung der Feier, die einem Initialritus nicht unähnlich ist. Werden ansonsten solche Riten bei Männern kultiviert, um den Vollzug des Prozesses vom Kind (resp. Jugendlichen) zum Mann zu kennzeichnen, ist es bei Frauen eher unüblich, solche pointierten Augenblicke zu zelebrieren. Martina allerdings feierte den ersten Lohn und betrank sich nicht nur, sondern gab auch eine ganze Menge Getränke aus: ein Hinweis darauf, daß es *ihre* Feier war und ihr Statuswechsel im Zentrum des Ereignisses stand.

Nun zeichnet sich diese Feierlichkeit durch vier wesentliche Punkte aus: Erstens schien sie eine große Summe, fast ihren gesamten Lohn, in Alkohol umgesetzt zu haben, zweitens hatte sie wohl ihr gesamtes Geld bei sich getragen, drittens hatte sie bis zur Besinnungslosigkeit getrunken und viertens nahm sie noch Freunde mit nach Hause, die sie am Ende bestahlen.

Die Bedeutung der Droge Alkohol soll hier nicht weiter diskutiert werden. Zwar ist es innerhalb der Drogenbiographie, die Martina hinter sich hat, die erste Erwähnung von Drogen, der Zusammenhang mit dem "gesellschaftlichen" Hintergrund läßt aber noch keine zentralen Schlüsse auf deviante bzw. süchtige Strukturen zu. Wichtiger ist, daß sie den gesamten Lohn bei sich trug, was ein weiterer Hinweis ist, daß der Zusammenhang des *selbst*verdienten Geldes in dieser Erzählung um den Discobesuch dominant ist. Weiterhin wichtig ist der Umstand, daß sie beklaut wurde und den Täter durch energisches Auftreten bewegen konnte, seine Beute wieder herauszugeben.

Unterstellt man nun die Dominanz der neu gefundenen Erwachsenenrolle in diesem Lebensabschnitt, dann ist diese Erzählung insofern von Bedeutung, als daß sie darüber berichtet, wie sie sich (nicht zum ersten Mal) zu wehren wußte und Erfahrungen im Leben machte, die sie lehrten, vorsichtiger mit Menschen zu sein. Sie nahm die Rolle des Erwachsenen an, war sie auch unbequem. Sie kämpfte um ihr Geld, aber auch um das Stück Selbstbewußtsein, sich zurechtzufinden. Sie lernte aus dem Vorfall, vorsich-

tiger zu sein (M8, 10) und ist insgesamt bemüht zu unterstreichen, daß sie sich nicht, auch nicht betrunken und im Vollrausch, vorführen läßt.

Dieser Erzählung liegt der Wunsch zur Dokumentation innerer als auch äußerer Reifungsprozesse zu Grunde, darüber hinaus, verknüpft man dieses Segment mit dem Segment 2.2 (erfolgreicher Schülerprotest auf der Dorfgrundschule), läßt sich die Selbsteinschätzung als "wehrhaft", also nicht schutzlos ausgeliefert, erkennen.

### *Segment 13: Zwischenstationen*

#### 13.1 Trennung vom ersten Freund; zieht zur Stiefmutter

Martina hatte sich mit ihrem Freund gestritten. Als Grund gibt sie an, daß er wohl Interesse an ihrer "annern Freundin" (M8, 12) hatte. Daraufhin sei sie von ihm zur Stiefmutter gezogen, wo sie dann "nur einen Monat noch" (M8, 15) gewohnt hatte. Wieder wurde sie betrogen, hintergangen – sie paßte sich der Situation an, indem sie die Beziehung konsequent beendete, ohne in großem Zweifel zu sein, sich für "das Richtige" entschieden zu haben.

Diese emotionale Auseinandersetzung mit ihrem Freund und der damit verbundene erneute Wechsel werden nur sehr knapp, nur als Datenangabe ohne weitere Ausführung, erwähnt. Dies ist auffällig auch vor dem Hintergrund, daß Martina in dieser Zeit zusätzlich ihre Ausbildung abgebrochen haben muß, die – wie in den Vorsegmenten festgestellt – wie der Freund Hauptmerkmal des gewonnenen Erwachsenenstatus war. Diese Ereignisse zählen für Martina jedoch nicht als besondere Umstände, sondern sind lediglich Rahmendaten, die ihren weiteren Schilderungen als Hintergrunddaten dienen sollen.

#### 13.2 Rückzug zum Dorf

Segment 13.2. beschreibt eine Zwischenstation von Martina Dabei handelt es sich um den Rückzug aufs Dorf zur Oma 1992. Durch die Intervention des Interviewers motiviert, bestätigt sie, daß es sich um das gleiche Dorf gehandelt hatte, aus dem sie gekommen war. Die Reaktion der Dorfbewohner auf ihre Rückkehr beschreibt Martina mit den Worten, daß diese alle ganz schön blöd geguckt hätten, was ihr persönlich aber egal war.

Das "Blöd-Gucken" ist eine Metapher für die von Martina unterstellte Überraschung der Dorfbewohner. Die Dorfbewohner würden demnach nicht damit gerechnet haben, daß Martina zurück auf das Dorf zieht. Dies impliziert von Martinas Seite, daß ihr Wegzug und demnach auch das Verlassen der Dorfstrukturen als endgültig angesehen werden sollte. Ihr Weg in die Unabhängigkeit war ein Weg aus dem Dorf heraus. Die Bewohner hätten demnach von Martina auch erwartet, daß sie ihren Weg machen werden würde, also erfolgreich sein würde. Ihr Rückzug kann umgekehrt als Scheitern angesehen werden, was ihr die Dorfbevölkerung nonverbal zum Ausdruck brachten. Sie aber setzte sich über die Erwartungshaltung der Bewohner hinweg.

In Anbetracht der Tatsache, daß der Grund für den Rückzug auf das Dorf durch eine weitere Verlusterfahrung begründet war, erscheint M's Reaktion auf die Dorfbewohner als sehr gemäßigt. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sie eine Kette an Verlusterfahrungen erlebt, die sie immer weiter von ihrem wichtigen Ziel, selbstständig und unabhängig zu sein, entfernten. Obwohl sie viel ihrer gerade gewonnenen Autonomie verloren hatte, blieb sie gelassen und ließ sich nicht einmal durch die Reaktion ihrer Umwelt aus der Ruhe bringen. Das die Dorfbewohner "blöd gucken" war ihr egal.

Ihre Oma scheint in aussichtslosen und schwierigen Situationen immer ein Anlaufpunkt zu sein, an den sich Martina wenden kann. Sie steht in gewisser Weise über den sozialen Druck der Dorfbewohner bei ihrer Rückkehr, was ihre starke Bindung zu ihrer Großmutter untermauert.

### 13.3 Erfolgloses Bemühen um Arbeit

Nun wird von Martina eine weitere Verlusterfahrung beschrieben. Obwohl sie versuchte, Arbeit zu finden und sich an das Arbeitsamt wendete, war "zu dem Zeitpunkt" für sie "gar nichts" zu kriegen (M8, 24). Dabei versuchte sie nicht nur etwas "arbeitsmäßiges" zu bekommen, sondern interessierte sich ebenso für etwas "schulmäßiges".

Sie fand aber weder das eine noch das andere. Den Grund dafür sah sie darin, daß sie ohne Abschluß war (gemeint ist hier der Berufs- und Schulabschluß). Sie führt weiter aus, daß gerade zur damaligen Zeit, 1992, die Arbeitssuche mit solch fehlenden Qualifikationen, noch schwieriger war, als sie sie für das Jahr 1997 einschätzen würde. Die Kette von Verlusterfahrungen wurde um ein weiteres Glied erweitert. Sie verlor ihren Freund, ihre Arbeit, wurde von ihrer Freundin enttäuscht, zog zur Schwiegermutter, weiter zur Oma auf's Dorf zurück und mußte dann feststellen, daß es für sie keine Arbeits- oder Ausbildungsmöglichkeiten gab. Alles, was sie sich bis dahin aufgebaut hatte und was ihr Autonomie verschaffte, hatte sich im einen, für sie unmittelbar erfahrbaren, schlechten Zustand verkehrt. Selbst die Institution Arbeitsamt konnte ihr nicht helfen.

Sie machte keinem Vorwürfe noch resignierte sie. Sie behielt selbst während ihrer Inhaftierung die Perspektive, daß es für sie auf dem Arbeitsmarkt besser laufen werde, "aber heute kriegste doch schon eher was, als .. 92" (M8, 26–27). Dies beschreibt sie aus einer Situation heraus, in der sie höchst abhängig von der Hilfe anderer ist: Ohne eigene Arbeit, ohne eigene Wohnung, ohne eigenes Geld, mit schlechter Zukunftsperspektive. Und das am Ort, wo ihre Wurzeln waren, auf dem Dorf bei ihrer Oma, zu dem sie zurückkehren mußte, nachdem ihre Versuche auszubrechen scheiterten. Immerhin ist es bemerkenswert, daß sie auf diese Verlusterfahrung nicht mit Drogen reagierte, ihre Drogenkarriere erst später und nicht in diesem Zusammenhang zu stehen scheint. Auch im Nachhinein rechtfertigt sie ihre Drogenabhängigkeit nicht mit diesen schlechten Lebensbedingungen.

*Segment 14: Wie Jugendliche auf dem Dorf Schützenfest feiern*

Martina schildert das Ereignis eines Schützenfestes im Nachbardorf. Mit den "Jugendlichen aus dem Dorf" (M8, 30) wurde schon einige Tage vorher geplant zu feiern. Es wurde ein Vorrat an Verpflegung "zu rauchen und zu trinken" (M8, 32) angelegt. An dem Tag des Schützenfestes trafen sie sich auf dem Spielplatz des Dorfes, von wo aus der Fußmarsch ins Nachbardorf begann. Auf dem Fest galt der Autoscooter allgemein als Treffpunkt für Jugendliche, wo "da halt so 'rumgestanden" (M9, 14–15) und Ausschau nach bekannten Gesichtern gehalten wurde. Die mitgebrachte Verpflegung, im Besonderen das Bier, wurde in dem Bereich außerhalb des Festgeländes versteckt. Dort wurden nach Bedarf Biergläser wieder aufgefüllt, um so Geld zu sparen. Martina rechnete dem Geld, was sie von ihrer Oma bekommen hat, eine besondere Qualität zu: Es sei schließlich "abgezähltes Geld (...) von deiner Oma" (M9, 28), die selbst wohl nicht über sehr viel Geld verfügen konnte.

Die Erzählpassage mündet darin, daß Martina also beim Autoscooter einen Bekannten aus früherer Zeit erkannte und sich mit ihm traf.

Wieder ist ein gesellschaftliches Ereignis, hier das Schützenfest, bedeutsamer Schauplatz in Martinas biographischer Erzählung. Martina beschreibt, wie Jugendliche üblicherweise dieses Fest für sich vorbereiten und mitgestalten. Sie finden Raum, ihre eigene Formulierung des Ereignisses umzusetzen; Zunächst wird das beschriebene Problem (das Bier, zwingender Bestandteil eines solchen Festes, war für die Verhältnisse von Jugendlichen zu teuer ist) durch ein geplantes Vorgehen überwunden. Dann wird der Autoscooter definiert als eigener, kultureller Treffpunkt. Es wirkt eine gewisse Managementfähigkeit und Flexibilität, die Martina gern zu leisten bereit war. Sie integrierte sich damit in die jugendliche Dorfkultur, war nach ihrem Weggang nicht isoliert.

*Segment 15: Kommt mit Jugendliebe zusammen; Zerwürfnis mit Oma*

15.1 Trifft Jugendliebe und verbringt Wochenende mit ihr

Martina traf auf dem Schützenfest ihre Jugendliebe wieder. Im Gespräch gestand sie ihm, daß sie früher Gefühle für ihn hatte. Im Gegenzug eröffnete er ihr, das gleiche empfunden zu haben. Beide hatten nicht den Mut gehabt, damals sich ihre Liebe einzugestehen. Nach dieser beiderseitigen Eröffnung kamen Martina und ihre Jugendliebe zusammen und verbrachten das Wochenende miteinander.

Es ist an dieser Stelle bemerkenswert, daß Martina sich von ihrem Ziel, Freiheit durch Erwerbsarbeit zu gelangen, entfernte und sich (erzähltechnisch wie auch biographisch) auf eine Beziehungsebene begab. Unabhängig davon, ob sie zum Schützenfest gegangen war, um sich einen Mann zu suchen oder dies zufällig geschah, war sie im folgenden nicht mehr auf Arbeit, sondern auf Beziehungen fixiert. *Ihre Lebensweltorientierung hatte sich verändert.*

### 15.2 Streit mit Oma

Martina kehrte, nachdem sie das Wochenende mit ihrer Jugendliebe verbracht hatte, zu ihrer Oma zurück, um ein Lebenszeichen von sich zu geben. Die Oma war bereits informiert, daß Martina einen Freund hatte. Ihr Freund, so räumt Martina ein, hatte im Dorf einen schlechten Ruf (noch heute) und der Streit mit der Oma ging nicht vordergründig um die Frage, ob Martina eben einen Freund hatte oder nicht (oder gar sexuellen Kontakt), sondern die Oma mochte nicht mit einem solchen Menschen mit schlechtem Leumund in einen näheren Kontext kommen. Wahrscheinlich hatte sie sich auch deswegen um Martina gesorgt, weil dem Freund Martinas sein schlechter Ruf vorauseilte. Vor die Entscheidung gestellt, entweder bei ihm oder weiter bei der Oma zu wohnen, entschied sich Martina – offenbar kurzentschlossen und im Zorn – für ihren Freund.

### 15.3 Kritisiert Wohnverhältnisse der Oma

Martina berichtet über die Wohnung ihrer Oma. Diese wohnte auf einem Bauernhof zur Miete, bewirtschaftet den Hof aber nicht selbst. Dafür muß sie 600 DM Kaltmiete bezahlen, was Martina als Frechheit empfindet, da die Ausstattung der Wohnung schlecht ist, sprich: Es gibt kein richtiges Badezimmer. Die Stromabrechnung wird von Martina ebenso als unkorrekt empfunden. Der Bauer hat keinen extra Stromzähler eingebaut. Dagegen hatte Martina angekämpft, was dazu führte, daß der Bauer nicht gut auf sie zu sprechen ist. Martina ist aber nicht darüber informiert, ob sich diese Zustände mittlerweile geändert haben.

In diesem Segment wird wieder einmal deutlich, daß Martina, wenn sie einen Mißstand erlebt, dagegen ankämpft und ihn zu verändern versucht. Eine solche Situation wird von ihr erstmalig im Segment 2 beschrieben, wo sie von ihrer Grundschulzeit berichtet, weiter ist dieses Thema in der Darstellung ihrer Wehrfähigkeit um ihr geklautes erstes Geld deutlich geworden. Im Gegensatz zur Schulsituation setzte sie sich in diesem Fall allerdings alleine für die Interessen ihrer Oma ein, ohne fremde Hilfe. Und das, obwohl ihr das beim Vermieter Schwierigkeiten brachte: "(...) jedenfalls war der Bauer seit dem Zeitpunkt nicht so gut auf mich zu sprechen." (M10, 30–31). Sie behielt ihre Gerechtigkeitsliebe bei und kämpfte für das, was sie als richtig empfand.

Dieses Segment wirkt wie ein Einschub und bekommt besondere Bedeutung, weil es sich anschließt an den Bericht darüber, wie ihre Oma sie rausgeworfen hatte, nachdem sie sich zwei Tage nicht meldete (da sie mit ihrer Jugendliebe unterwegs war). Die Oma lehnte den Jungen wegen seines schlechten Rufes ab und brach auch mit Martina, die zu ihm stand. Statt darüber erzürnt weiter zu erzählen, berichtet Martina, gleich einer Entschuldigung, über die Ungerechtigkeit, die die Oma erlebte. Dadurch wird ihr Rauswurf aus der Wohnung in seiner Wertigkeit abgemildert und kann als Zeichen

interpretiert werden, daß Martina der Oma verzeiht oder gar ihre Position mittlerweile für die richtige hält.

### *Segment 16: Verortung ins kriminelle Milieu*

#### 16.1 Schlägerei auf dem Sportfest

Wieder nahm ein gesellschaftliches Ereignis eine besondere Bedeutung in Martinas Leben ein. Sie besuchte mit ihrem Freund ein Sportfest, das in einem anderen Dorf stattfand. Ein "Kumpel" (M11, 15) ihres Freundes gab Runde für Runde aus. Für Martina hegte dieser jedoch damit die Absicht, ihren Freund und sie "besoffen zu machen" (M11, 16), um Martina auf diese Weise "abschleppen" (M11, 22) zu können. Martina durchschaute diese Strategie als erste und lehnte entsprechend die Getränke ab. Der Bekannte zeigte sich verwundert, als Martina nicht reagierte. Für Martina war klar: Sie wollte auf gar keinen Fall abgeschleppt werden. Sie erklärte dem Bekannten, daß dieser auf eine aggressive Reaktion ihres Freundes gefaßt sein müsse, wenn er nicht damit aufhörte. Der "Kumpel" spielte die Brisanz der Situation herunter: "...ich geb' doch nur Runden aus." (M11, 26–27). Daraufhin wies Martina noch einmal auf die, ihrer Meinung nach, niedere Absicht hin. Als Martinas Freund dieser Absicht gewahr wurde, spitzte sich die Situation zu: Ihr Freund und der Bekannte suchten einen Platz abseits, um sich zu schlagen. Dabei wurde der Bekannte so stark verletzt, daß er nicht mehr aufstehen konnte. Martina erkannte eine bisher unbekannte Seite ihres Freundes: Ihr war zwar bekannt, daß kleinere körperlich ausgetragene Streitigkeiten zum Alltag ihres Freundes gehörten, jedoch zeigte sie sich entsetzt über die Ausmaße *dieser* Auseinandersetzung. Sie kümmerte sich nun zunächst darum, einen Krankenwagen und die Polizei zu bestellen, dann um ihren Freund, den sie mitnahm.

Martina stand im Mittelpunkt dieses Ereignisses. Sie nahm zunächst die passive Rolle ein, begehrt und umkämpft zu sein. Es lag nicht in ihrer Macht, diesen Konflikt selbst zu verhindern oder zu beenden: Sie selbst war Objekt. Ihre Entscheidung, nicht auf das vermeintliche Angebot des Bekannten eingehen zu wollen, wirkte sich nicht auf das tatsächliche Geschehen aus. Sie galt als fester Bestand im Bezug zu ihrem Freund und es wurde als Angriff auf diesen gewertet, daß jemand versuchte, ihr näherzukommen. Diese Ereigniskette war für Martina selbstverständlich. Erst als der Konflikt zwischen Freund und Bekannten ausgetragen war, griff sie wieder aktiv ein, indem sie sich um die Versorgung des Bekannten sowie ihres Freundes kümmerte: "Und meinen Freund genommen und bin natürlich mit ihm weg, weil, sonst wär'eh alles vorbei gewesen." (M12, 9–11). Sie ist am Ende diejenige, die trotz aller problematischen Umstände die Übersicht und einen "klaren Kopf" bewahrte und versuchte, ihrem Freund zur Flucht zu verhelfen aber auch gleichzeitig die medizinische Versorgung des Opfers sicherte.

Ihre Solidarität zu ihrem Freund ist ein erster Hinweis auf ihre Verortung in das kriminelle Milieu.

## 16.2 Flucht und verstecken bei der Oma

Vom Geschehen auf dem Schützenfest flohen Martina und ihr Freund. Die Erwähnung, daß sie diese Flucht durch den "finstren" Wald machten, mag ein Hinweis auf das abenteuerliche und gehetzte Moment des Abtauchens vor der Polizei sein. Sicherlich aber war die Polizei auch nicht direkt hinter ihnen her, was die Umstände dieser Flucht in der Darstellung als etwas übertrieben erscheinen lassen.

Sie flohen zur Großmutter, die geweckt werden mußte und der kurz der Sachverhalt geschildert wurde. Sie deckte Martinas Freund, obschon sie, wie bereits erwähnt, ihm abgeneigt war. Offenbar war in Erwartung der Polizei zu diesem Zeitpunkt eine über die persönlichen Differenzen hinausgehende Solidarität in Gang gesetzt.

Tatsächlich kam am Ende die Polizei. Es entstand eine gewiß angespannte, aber von Martina als "witzig" eingeschätzte Situation. Die Beamten, die nach Martinas Freund fahndeten, fragten, ob sie eintreten dürften. Martina taktierte mit ihrem juristischen Alltagswissen und verlangte einen Durchsuchungsbefehl, den die Beamten nicht vorlegen konnten. Sie handelte aus, daß die Beamten nur in den Flur und in die Küche gehen durften. Ihr Freund, um den es bei dem Besuch ging, harrte der Dinge im angrenzenden Wohnzimmer. Unvollrichteter Dinge, obschon damit konfrontiert, daß auch überraschenderweise die Geschwister ihres Freundes wie zufällig bei der Großmutter waren, mußten die Beamten wieder abrücken. Martina hatte sich erfolgreich gegen den Polizeiapparat zum Schutze ihres Freundes gestellt, was sie nicht wenig mit stolz zu erfüllen schien.

Der Vorgang selbst mag trivial gewesen sein, er zeigt aber eine neue Struktur in Martinas Leben. Sie konnte problemlos und mit Freude eintauchen in eine Atmosphäre kriminellen Handelns und schien bereits feste Regeln dieses Milieus internalisiert zu haben ("Einen Freund verpfeift man nicht" M13, 16–17). Es scheint, sie hatte Spaß an der Flucht, am Wegtauchen, daran, ihren Freund vor der Polizei zu decken und an der Spannung, daß nur wenige Meter ihren gesuchten Freund von der Polizei trennten. Weiter fühlte sie sich durch die Großmutter bestärkt, die sofort umschaltete und dem Gesuchten ein Versteck bot und ebenfalls die Polizei täuschte.

Während sie auf der einen Seite Freude am "Gangsterdasein" entdeckte, die wir als eher spielerisch einschätzen würden, erschrak sie späterhin doch vor den Konsequenzen der Tat ihres Freundes, der äußerst brutal bei der Schlägerei vorgegangen war.

Von der Hypothese ausgehend, daß Martina ihre Fähigkeit, sich zu wehren gerne unterstreicht, ist dieses Segment (natürlich) auch dahingehend zu verstehen, daß der Umgang mit den Polizisten, die sie situativ in der Hand hatte und dirigieren konnte, ein besonderes Erlebnis für sie war. Aber hinzu kommt der Eindruck, daß Martina mit der Rolle als Helferin ihres Freundes etwas Neues für sich gefunden hat, die sie mit ihrer weniger befriedigenden und spannenden Rolle als Arbeitslose und gescheiterte Rückkehrerin ins Dorf gerne eintauschte.

### 16.3 Gerichtsverhandlung I wegen Körperverletzung

Der spannungsreichen Erfahrung des Abends der Schlägerei folgte später die Ernüchterung, daß ihr Freund am Ende doch verhaftet wurde und auf Grund des Vergehens gleich inhaftiert wurde.

### 16.4 Gerichtsverhandlung II wegen Einbruch

Offenbar hatte Martina aber schon vor jenem Abend auf dem Schützenfest ihre Erfahrungen mit Straftaten gemacht. Sie räumt ein, daß sie in unmittelbarer zeitlicher Nähe zum Gerichtstermin wegen Körperverletzung noch ein weiterer Termin wegen Einbruchs ausstand, bei dem allerdings Martina mit angeklagt war. Die Formulierungen sind diesbezüglich etwas unklar, aber es scheint, als ob im Rahmen der Ermittlungen wegen der Körperverletzung der Einbruch als Straftat zum Tragen kam. Ab Segment 21 wird auch deutlich, daß weitere Anklagen, z.B. wegen Drogendelikten, schon relevant waren.

Wie auch immer: Es entstand die Situation, daß der Freund Martinas nun länger in Haft sitzen würde und auch Martina gewisse Erfahrungen mit Gesetzeskonflikten gesammelt hatte.

### *Segment 17: Heirat im Gefängnis*

Martina und ihr Freund hatten unabhängig von ihren Aktivitäten, die schwer zu beurteilen sind, beschlossen zu heiraten. Die Aktivitäten sind deswegen schwer einzuschätzen, weil immer wieder aus Martinas Erzählung deutlich wird, daß sie Handlungen wie Einbrüche vornahm, auch zusammen mit anderen, diese aber nicht weiter erzählenswert findet. Sicher ist nur, daß sie nicht einfach arbeitslos und untätig war. In gewisser Weise hat sie sich einer Gruppe Jugendlicher angeschlossen, die durch Einbrüche und wahrscheinlich andere Aktivitäten zu Geld kommen wollte.

Unabhängig davon aber hatten Martina und ihr Freund ihre Heirat beschlossen, von der sie sich durch den Gefängnisaufenthalt des Freundes nicht abhalten lassen wollten. Es fällt wieder die starke Affinität Martinas zu gesellschaftlich institutionalisierten Abläufen auf, die sich schon bei der Bedeutung der Konfirmation für Martina zeigte. Vom selben Rang war für sie die Heirat. Leider legt sie nicht dar, welche Entscheidungsprozesse dazu führten, heiraten zu wollen. Hypothetisch und aus ihrem Gesamtkontext heraus sind natürlich die Ankopplungsversuche an ein bürgerliches Lebenskonzept denkbar, die sich eben bei der Konfirmation auch zeigten. Martina ist *keine Aussteigerin*: Sie will sich an dieses Konzept binden bzw. ihr ist es wichtig. Denkbar sind allerdings auch pragmatische Gründe wie Zugeständnisse an ihren Freund in Haft.<sup>2</sup> Wir neigen zur Ansicht, daß die erstgenannte Motivationslage für Martina relevant war.

---

<sup>2</sup> Ähnliche Motive und ihre Auswirkungen auf Haft finden sich im Interview mit P.

Die Darstellung der Heirat verdeutlicht dann auch eine gewisse Erwartungshaltung, die Martina an die Hochzeit stellte. Es sind "romantische" Konzepte, verknüpft mit Festlichkeiten, was Martina in ihrem eigenen Stil in der Formulierung "Friede, Freude, Eierkuchen" verdichtet. Diese Vorstellungen kollidierten mit den Bedingungen, zu denen in Haft geheiratet wird. Die kirchliche Hochzeit wurde vom Anstaltspfarrer vollzogen, die Accessoires um eine Hochzeit herum mußten einem genauen Genehmigungsverfahren unterzogen werden, bevor sie mit in die Anstalt durften, genauso wie Kaffee und Kuchen. Auch der Standesbeamte mußte in die JVA kommen, die Zeit des Feierns war begrenzt und fand im Anwaltszimmer statt.

Auch für die Verwandten, so unterstellen wir, war die Atmosphäre einer solchen Heirat eher hemmend als erfreulich. Diese ambivalenten Gefühle, zwischen Freude und Bedrückung, sind Martina stark in Erinnerung geblieben. Sie beschreibt es als "komisches Gefühl" (M14, 18). Letztlich resümiert sie: "(...) sollte ja normalerweise auch ein Glückstag sein, aber war nicht so glücklich, wie man sich das halt alles so vorstellt." (M15, 4f).

Diese Essenz aus dem Segment zeigt aber auch ein weiterreichendes Problem. Martinas Lebenskonzeption war aus verschiedenen Gründen an bürgerliche Normvorstellungen geknüpft. Sie wollte zu einem gewissen Grad gesellschaftliche Erwartungen erfüllen und bediente sich aus dem Angebot gesellschaftlich institutionalisierter Integrationsmöglichkeiten wie Konfirmation und Heirat. Während die Konfirmation noch ein Fest war, welches im normalen Rahmen stattfand und hinter dem die Familie stand, war die Heirat schon ganz deutlich in ihrer Feierlichkeit ein (auch szenisch) *Kompromiß* zwischen einer kriminalisierten, nonkonformen Haltung und gesellschaftlicher Erwartung. Sie selbst hatte bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht im Gefängnis gesessen, war aber durch ihren Freund im Spannungsverhältnis ihrer Integrationsbestrebungen und seiner Kriminalität, die sie ja bis zu einem gewissen Grad loyal mitzutragen schien.

#### *Segment 18: Konflikt mit der Schwiegermutter*

In diesem Segment werden Differenzen zwischen Martina und ihrer Schwiegermutter deutlich. Während also ihr Mann in Haft war, bemühte sich Martina weiterhin um eine Anstellung und kooperierte mit dem Arbeitsamt. Sie schaffte es, ein Berufspraktisches Jahr anzufangen – ein erster Weg, ihre Arbeitslosigkeit zu überwinden. Es wurde dann aber problematisch, als die Schwiegermutter anfang, Martina kontrollieren zu wollen. Sie ging bis in den Betrieb, in dem Martina arbeitete, was natürlich dort Widerstände hervorrief. Martina bekam Ärger. Die Schwiegermutter boykottierte aber Martina noch weitreichender. Sie fing an, ihrem Sohn, Martinas Mann, Lügen über Martinas Lebenswandel zu erzählen. Der Tenor, daß Martina sich vergnügte, während er in Haft saß, zeigt deutlich, daß sie bemüht war, einen Keil zwischen ihm und Martina zu treiben.

Die Schwiegermutter versuchte, Martina weitreichend zu demontieren, was letztlich dazu führte, daß sie zu einem Freund zog. Martinas Mann war über diese Entwicklung zunächst verunsichert. Erst ein klärendes Gespräch mit Martina machte ihm deutlich, daß er sich in der Konsequenz zwischen seiner Mutter oder Martina entscheiden mußte. Er hat dann schnell, auch aus seiner persönlichen Erfahrung mit seiner Mutter heraus, verstanden, was Martina widerfahren sein mußte.

Vor allem die Einsicht ihres Mannes zeigte, daß dieser Konflikt auf Grund eines generellen Hanges der Schwiegermutter, Konflikte zu schaffen, entstanden sein mußte. Es ist wohl aber dieser Vorfall auch die erste Vertrauensfrage zwischen Martina und ihrem Mann. Der Ausgang zeigte, daß die Beziehung zu diesem Zeitpunkt stabil war.

### *Segment 19: Scheidung vom Mann*

Der Kontakt zu ihrem Mann brach plötzlich ab und es wurde von seiner Seite aus die Scheidung eingereicht. Martina geht auf die näheren Details ein, die die Formalitäten einer solchen Scheidung mit sich brachten, diese sind aber nicht weiter von Interesse. Die Gründe dieser Scheidung lagen in Martinas Augen im Wirken der Schwiegermutter begründet. Sie hat nie davon gelassen, weiter gegen Martina zu agitieren und hatte letztlich mit ihrem Treiben das erreicht, was sie wollte.

### *Segment 20: Beginn der Drogenkarriere*

#### 20.1 Erster Rausschmiß bei den Schwiegereltern

Martina geht in ihrer Erzählung noch in die Zeit zurück. 1993 hatte es bereits schon einmal eine Auseinandersetzung zwischen Martina, ihrem Freund und der Schwiegermutter gegeben. Martina und ihr Freund waren daraufhin aus dem Haus ausgezogen resp. sind von den Schwiegereltern des Hauses verwiesen worden. Die Konflikte also, die letztlich zur Scheidung geführt hatten, sind nicht mit der Hochzeit entstanden, sie waren schon vom Anfang an Teil der Beziehung.

#### 20.2 Obdachlosigkeit und der Weg in die Drogenabhängigkeit

Der Wegzug von den Schwiegereltern hatte zur Folge, daß Martina und ihr Freund kurzfristig obdachlos wurden. Diese Obdachlosigkeit zeugte auch von der Heftigkeit der Auseinandersetzung mit den Schwiegereltern resp. –mutter, wenn ein Leben ohne Wohnung eher in Kauf zu nehmen war als weiter bei den Eltern zu wohnen. Sie zeigte aber auch den verlorenen Kontakt Martinas zu ihrer Familie. Diese stellte für sie keine Alternative dar, sie war keine soziale Heimat.

Weiter aber hat Martina bereits im Segment 16.2 bewiesen, daß sie innerhalb eines gewissen Rahmens für abenteuerliches Ambiente empfänglich ist. Sicher ist die Obdachlosigkeit nicht als reines Abenteuer geplant gewesen, noch war sie so gestaltbar. Sie war eben eine Konsequenz aus den Konflikten mit den Schwiegereltern. Martina

aber litt nicht unter dieser Obdachlosigkeit, vielmehr sagt sie, daß sie sich arrangieren konnte (M17, 14). Es war zwar auf der einen Seite eine radikale Abkehr vom bürgerlichen Konzept, aber auf der anderen Seite durchaus durchzuhalten und auf Zeit ein Erlebnis.

Innerhalb dieser Obdachlosigkeit allerdings stellte sich ihr Erstkonsum von Heroin ein. Dazu ist anzumerken, daß dieser Konsum *nicht* eine unmittelbare Folge der Obdachlosigkeit im Sinne zu verwindenden Schmerzes mit Hilfe der Droge war. Diesem Segment ist zu entnehmen, daß das zentrale Motiv, Drogen zu probieren, *Neugierde* war. Den Umstand, daß sie zum Zeitpunkt obdachlos war, muß man als zufällig einstufen. Von ihrer Entwicklung her hätte sie genauso gut eine Arbeit haben können und einen festen Wohnsitz dazu. Das Motiv, Drogen zu nehmen, wäre dennoch auf der Beziehungsebene zu suchen.

Zum Ablauf: Martinas Freund war bereits drogenabhängig, als sie in Obdachlosigkeit lebten. Er hat Martina auf die Droge aufmerksam gemacht. Sie hing schon länger dem Gedanken nach, auch einmal die Drogen probieren zu wollen, war aber auch wieder von den Entzugserscheinungen, die sie bei anderen zur Kenntnis nehmen konnte, abgeschreckt. In einer bestimmten, offenbar *auch* langweiligen Situation entschloß sie sich, einmal Drogen zu probieren und es danach zu lassen. Es stellte sich jedoch sofort eine Abhängigkeit ein.<sup>3</sup>

### 20.3 Versorgung mit Stoff

Nach der Inhaftierung ihres Freundes stellte sich für Martina das Problem, daß sie sich selbst um Heroin kümmern mußte. Zuvor hat ihr Freund sie mit Stoff versorgt. Die Finanzierungsmöglichkeiten einer Heroinsucht aus der Obdachlosigkeit heraus waren sehr beschränkt. Da Martina sich nicht prostituieren wollte, fing sie an, mit Drogen zu dealen. Das hielt sie über Wasser.

## *Segment 21: Der Weg ins Gefängnis*

### 21.1 Gerichtsverhandlung und verfrühter Widerruf der Bewährung

Es wird deutlich, daß Martina schon früher als bislang aus der Erzählung herauszulesen war Konflikte mit dem Gesetz auszutragen hatte. In der Linearität der Ereignisse schien ihr erster Konflikt wohl das Verbergen des Freundes nach der Schlägerei zu sein. Dabei war sie schon vor jener Zeit an Einbrüchen beteiligt. Später kamen durch die Obdachlosigkeit Drogen- und Eigentumsdelikte hinzu.

---

<sup>3</sup> Entgegen der in der Präventionsarbeit mit Jugendlichen häufig verwendete These, daß es stets zu einer Abhängigkeit kommt, nimmt man das erste Mal Heroin, gibt es genug Belege für eine körperspezifische Verarbeitung von Heroin und der sich einstellenden Abhängigkeit. Im Regelfall wird davon ausgegangen, daß häufiger, aber regelmäßiger Konsum eine Abhängigkeit schafft. Es gibt auch eine Typus, der Heroin nicht verträgt und damit kein Heroin konsumiert. Deswegen wohl auch an dieser Stelle die Hervorhebung, sie sei schon beim ersten Konsum abhängig geworden, was eigentlich eine Eigenart und kein Selbstverständnis ist.

Sie geht nicht weiter auf die Entwicklung ein, die diesen Prozeß begleitet hatte. Vielmehr beschreibt sie die durch solche Delikte dominant werdenden juristischen Einzelfällen, die nun von alltäglicher Bedeutung waren, bis hin zum Gefängnisarrest. Sie berichtet anfänglich von einer ersten Verurteilung wegen Drogenbesitzes auf Bewährung. Sie macht deutlich, daß ihr Alltag seit jenem Zeitpunkt an von Drogensucht und Erfüllung der Bewährungsauflagen geprägt war. Das umfaßt zum Beispiel das Fälschen von Urinproben, Finanzierung der Drogen, das Risiko, trotz Bewährungsauflagen stehlen zu müssen, etc. Trotz des Umstands, daß insgesamt ob der Vielfalt dieser Belastung alles gut ging, war sie am Ende bei einem Diebstahl erwischt worden. Erneut wurde sie verurteilt, wieder bekam sie Bewährung, allerdings mit einer Therapieauflage. Sie mußte innerhalb von drei Wochen nachweisen können, einen Therapieplatz zu haben, ansonsten wäre die Bewährung widerrufen worden. Sie kümmerte sich erfolglos und in klarer Kenntnis darüber, daß die Erfolglosigkeit ihres Bemühens eine Inhaftierung zur Folge hätte. Dennoch schaffte sie es nicht, einen Therapieplatz zu bekommen. Zu ihrer Empörung aber wurde ihr zwei Tage zu früh der Widerruf der Bewährung zugestimmt (ein altes Thema bei Inhaftierten, die sich genauestens den Auflagen ihrer Verurteilung zu beugen haben und jede formale Verfehlung seitens der Justiz schwer wiegen). Allerdings wäre es für Martina wohl egal gewesen, ob sie zwei Tage später den Widerruf bekommen hätte; Einen Therapieplatz hätte sie immer noch nicht nachweisen können.

## 20.2 Erstes Mal ins Gefängnis und Befindlichkeit

Martina stand nun vor der Entscheidung, sich zu stellen oder auf Flucht zu gehen. Die Vorstellung aber, unter Umständen vor den Augen ihrer Nachbarn von einer Polizeistreife gestellt zu werden, verursachte ihr so viel Unbehagen, daß sie entschied, sich zu stellen. Hier wird wieder das soziale Gefüge des Dorfes sichtbar, das in Martinas Überlegungen und Konzeptionen stets eine Rolle zu spielen scheint.

Mit einigen Tricks wie vorzugeben, keine Fahrmöglichkeit ins Gefängnis zu haben, versuchte Martina noch, das Unausweichliche aufzuschieben, mußte aber erkennen, daß sie damit nicht weiter kam. Schließlich fuhr sie eine Freundin zusammen mit ihrem neuen Freund nach Vechna, damit sie ihre Haftstrafe antreten konnte.

Martina schildert das Gefühl, von ihrem Freund nun verlassen zu werden und allein im Gefängnis zu bleiben als einen dramatischen Tiefpunkt in ihrem Leben. Das vergleichbare Gefühl des Unbehagens hatte ihr die Hochzeit im Gefängnis bereitet. Sie brauchte eine sehr lange Zeit, sich mit ihrem Gefängnisarrest abzufinden.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß ein Gefängnisarrest als starke Belastung empfunden wird. So auch bei Martina. Sie hatte sich wohl, so mag man ihre Haltung interpretieren, auf das abenteuerliche Ambiente, das ihr Freund durch seine Aktivitäten schuf, gern eingelassen. Doch das Gefängnis als Teil des Alltags Drogenabhängiger bzw. derer, die mit dem Gesetz in Konflikt kommen, hat ihr von Anfang an – also mit der Inhaftierung ihres Freundes, des späteren Mannes – Unbehagen bereitet. Das Un-

behagen mag vielleicht darin begründet liegen, daß die Lebensplanung gescheitert ist – also bezogen auf das Hinarbeiten einer wie auch immer gearteten gesellschaftlichen Akzeptanz, den Zustand stärkster gesellschaftlicher Ablehnung zu erfahren.

## *Segment 22: Gerichtsverhandlung in Hannover*

### 22.1 Transport nach Hannover und Haftbedingungen

Martinas Verhandlung wegen Diebstahls fand in Hannover statt. Bemerkenswert ist, daß sie es als lästig empfand, über ihren Geburtstag hinweg nach Hannover transportiert zu werden. All die Bedingungen, die ihr die Haft bereiteten, angefangen von der Unterbringung bis hin zu den üblicherweise unbequemen Transporten ordnen sich ihrem Geburtstag unter. Ein starkes Argument dafür, daß sie die Haftbedingungen trotz ihrer Widerstände schnell angenommen hatte, aber auch, daß ihr dieser kleine gesellschaftliche Bezug, nämlich zusammen mit Bekannten den Geburtstag zu begehen, noch immer von großer Bedeutung war.

Hannover selbst war in in verschiedenster Weise unattraktiv. Angefangen von den Haftbedingungen bis hin, daß man weder Gefangene noch Beamte dort kannte, gab es für Martina genügend Gründe, schnellstmöglich wieder zurück nach Vechta zu kommen. Über die weitergehenden Bedingungen und Emotionen, die sie mit diesem kurzfristigen Transfer verband, wird nichts weiter gesagt. Das Tonband, daß an dieser Stelle gewechselt werden mußte, unterbrach den Erzählstrom.

### 22.2 Die Verhandlung: Schamgefühl vor Studenten

Das Segment setzt sich intensiv mit Martinas Gerichtsverhandlung auseinander. Es ist erstmal generell anzumerken, daß dieser Erzählabschnitt sehr detailliert ist und entsprechend Raum einnimmt, was ihre persönliche Bedeutung für Martina unterstreicht. Die Verhandlung ist von mehreren Faktoren bestimmt. Zum einen stellt Martina das tiefe Schamgefühl dar, welches sie empfand, als sie in den Gerichtssaal geführt wurde. Sie war dabei an eine Führungskette gefesselt, einer Art Handschelle mit Kettenleine. Allein diese Fesselung wurde von Martina als überflüssig und schikanös empfunden. Es bestand vielleicht tatsächlich kein Grund, sie so vorzuführen. Wie sie selber angab, war sie Selbstellerin, bei der eine solche Sicherheitsmaßnahme überzogen schien. Abgesehen von der unglücklichen Wirkung, die man – wenn es schien als müsse man so von den Beamten vorgeführt werden – vor dem Richter hatte, war es bei Martinas Verhandlung zusätzlich so, daß eine Gruppe von Studenten als Zuhörer im Gerichtssaal war. Es ist sogar anzunehmen, daß die drastische Fesselung Teil eines geheimen pädagogischen Konzeptes des Gerichts war, gegenüber jungen Menschen, die zu Gast sind, Heroinabhängigkeit und diesbezügliche Straffälligkeit besonders drakonisch zu behandeln. Es entstand für Martina eine äußerst peinliche Situation, so äußerlich stigmatisiert vor der Gruppe zu stehen. Auf der einen Seite Menschen, die hoch im Bil-

dungssystem stehen und somit eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz haben (bezogen auf ihre zu erwartende gesellschaftliche Produktivität durch ihre Ausbildung), auf der anderen Seite Martina, gefesselt, als ob man die Gesellschaft vor ihr schützen mußte. Die Begegnung manifestierte einerseits den tiefen Fall Martinas. Die empfundene Scham aber war auch darin begründet, daß Martina auf Grund ihres dörflichen Hintergrundes gegenüber gesellschaftlichen sozialen Druck und Stigmatisierungsprozessen besonders empfänglich war.

Das zusätzliche Detail, daß Martina ihren Freund, den sie zuvor auf dem Flur gesehen hatte, nicht begrüßen durfte gab der ganzen Szenerie noch mehr den Anschein, ein Schwerstverbrecher würde vorgeführt werden. Die Unerreichbarkeit ihres Freundes in diesem Moment muß wohl emotional eine besondere Belastung dargestellt haben.

Von Schamgefühl und durch die Gesamtsituation wohl emotional aufgewühlt wurde ihr Prozeß mit der Feststellung eingeleitet, daß sie in der JVA Vechta saß. Die Reaktion des Richters scheint darauf hinzudeuten, daß ihm der Fall Martinas wohl vorher bekannt war und er überrascht war, daß Martina nun inhaftiert war: Eine assoziierte Enttäuschung.

Weiter wurde Martina dann eröffnet, daß in der Verhandlung nicht nur die Diebstahlsdelikte, um derenwegen sie dachte, vorgeführt worden zu sein, verhandelt würden, sondern daß eine dritte Anklageschrift wegen Besitzes von Drogen und Fixerutensilien vorlag: Ein zusätzlicher Schock.

Alle Fälle wurden zusammen verhandelt. Martina verteidigte ihre Taten, indem sie angab, ihre Drogenabhängigkeit finanzieren zu müssen. Einzige Alternative, so führte sie aus, wäre die Prostitution gewesen. Ihr bißchen Menschenwürde und Stolz, die ihr noch geblieben waren, verboten es ihr, anschaffen zu gehen. (M21, 31f).

Nachdem der Staatsanwalt das Wort hatte, wurde die Strafe ausgehandelt. Dies im Sinne des Wortes. Der Richter machte einen Vorschlag, der Staatsanwalt argumentierte dagegen, man feilschte regelrecht. Auch Martina wurde gefragt und letztlich, nach einem nervenzerrenden Durchrechnen aller Möglichkeiten, wurde sie zu sieben Monate Haft verurteilt, aber diese konnten in drei Jahre Bewährung umgewandelt werden. Für Martina ein glücklicher Ausgang.

Dieser Erzählabschnitt zeigt in seiner Länge deutlich, wie einprägsam für Martina die Gerichtsverhandlung mit all ihren Umständen war. Nicht nur ihre Zurschaustellung (das Benutzen ihres Schicksals als abschreckendes Beispiel) war dabei von größter Bedeutung, sondern auch der Umstand, wie fremdbestimmt sie im Prinzip vor Gericht war. Über ihr weiteres Leben verhandelten Richter und Staatsanwalt, als ginge es um den Preis einer Ware. Sie hatte keine Einflußmöglichkeiten mehr auf ihr Leben.

Die Frage, die sich für Martina anknüpft, ist natürlich, wo sie diese Einflußmöglichkeiten aufgegeben hatte. Dies soll nicht an dieser Stelle diskutiert werden. Die Gerichtsverhandlung jedenfalls offenbart Martina die völlige Aufgabe ihres Handlungstableaus. Die Aufgabe der Freiheit und Selbstbestimmung ist dabei wahrscheinlich das Faktum, das sie von Anfang an mit "Gefängnis" assoziiert hat und das ihr

Unbehagen dem gegenüber begründet hatte. Später zeigt sie, daß sie die reduzierten Handlungsmöglichkeiten aber maximal ausnutzte (Besuch des Freundes aus dem Gefängnis heraus, Telefongespräche, etc.).

### 22.3 Nach Verhandlung: Treffen mit dem Freund und Streß mit den Beamten

Ein über die Verhandlung und ihre Prozesse der Fremdbestimmung und Stigmatisierung hinausgehende Begebenheit war die an sie angeschlossene Begegnung mit dem Freund. Der Richter hatte zugestimmt, daß beide sich noch einmal treffen könnten. Vorher gab es noch eine Auseinandersetzung mit den Beamten über die erneute Fesselung beim Hinausführen. Die Begründungen der Beamten akzeptierte Martina, wenn sie auch nicht glücklich war.

Die Begegnung mit dem Freund fand dann in einer speziellen Zelle statt. Es war Auflage, daß beide sich nicht berühren, geschweige denn etwas zustecken durften. Die Begegnung stand unter Beobachtung. Der Freund war ein wenig verwirrt über solche Maßnahmen, Martina konnte sich gut in sie einfinden und wies ihn ggf. darauf hin, daß man sich nun nicht umarmen durfte etc. Sie war, auf ihre Haft bezogen, schon Spezialistin. Sie verabschiedeten sich auf diese unpersönliche Weise. Es scheint, als ob Martina nach der Verhandlung ihre Rolle als Straftäterin voll akzeptierte.

### 22.4 Treffen des Cousins, der in der Nachbarzelle sitzt

Der Verhandlungstag hatte an Hoch- und Tiefpunkten noch nicht geendet. Während Martina in der Zelle saß, in der sie ihren Freund verabschiedet hatte, bemerkte sie, wie aus der Nachbarzelle Kontakt mit ihr aufgenommen wurde. Nach einem kurzem Gespräch wurde deutlich, daß ein Cousin von Martina dort auf seine Verhandlung wartete. Das Gespräch wurde durch die Beamten gestört, die Martina in eine andere Zelle verlegten, um das Gespräch abzublocken. Dennoch half ihnen ein Beamter bei ihrer gegenseitigen Unterstützung mit Zigaretten. Es muß wohl genauso kurios für Martina gewesen sein, ein Familienmitglied in Haft anzutreffen wie entlastend, daß sie nicht alleine mit ihrem Schicksal als Straffällige stand.

### 22.5 Rücktransport nach Vechta

Wieder wurde Martina mit Handschellen gefesselt, wieder argumentierten die Beamten stereotyp, die Fesselung zu rechtfertigen. Aber Martina bekam Gelegenheit, noch am selben Tag zurück nach Vechta zu kommen. Das war für Martina eine glückliche Entwicklung, waren die Haftbedingungen in Hannover für sie doch entschieden unvorteilhafter als die in Vechta. Wieder betont sie, wie sie in Vechta besser zurecht kam, weil sie dort bessere soziale Bezüge hatte und der Haftalltag dort diese Beziehungen auch zuließ.

*Segment 23: Freigang in Vechta*

Martinas erster Freigang in Vechta wurde zum Fehlschlag. Das Wetter spielte nicht mit, weswegen sie die dreizehn Stunden, die sie mit einer Kontaktperson außerhalb der Haftanstalt verleben konnte, nur in Cafés verbringen in der Lage war. Ihr Freigang hatte sich vorab dreimal verschoben, weil ihre Kontaktperson den Termin nicht einhalten konnte. Deshalb hat sie trotz des Wetters den Ausgang wahrgenommen. Dies nicht nur der Freiheitsliebe wegen, sondern auch, weil bestimmte Ausgänge zu bestimmten Fristen absolviert sein müssen, um eine Chance zu haben, bei einem Haftprüfungstermin vorzeitig auf Bewährung entlassen zu werden.

*Segment 24: Streß mit dem Freund: Martina will intervenieren*

Martina wurde plötzlich damit konfrontiert, daß ihr gewalttätiger Ex-Mann auf ihren Freund losgegangen war. Dieser hatte sich bei ihrem Abteilungsleiter gemeldet und wollte ausrichten lassen, daß er mit Martina Schluß zu machen gedachte.

Als Martina davon erfuhr, hat sie ihn sogleich angerufen und zu Rede gestellt. Sie erfuhr, wie ihr Ex-Mann die Wohnung zerstört und ihren Freund zusammengeschlagen hatte. Sie konnte die Wogen glätten und bot an, Sonderurlaub zu nehmen. Von dieser Entwicklung war ihr Freund überrascht. Er hatte wohl nicht damit gerechnet, daß Martina ohne weiteres auf Grund solcher Vorfälle ihre Haft unterbrechen konnte. Schnell reagierte er und in einem Gespräch mit dem Abteilungsleiter Q. nahm er alles zurück und sagte, daß der Entschluß, die Beziehung zu Martina zu beenden, eine Verzweiflungstat gewesen war, die er nun bereute. Martina aber durchschaute den durch ihre Urlaubsmöglichkeiten bedingten Wechsel in der Haltung ihres Freundes. Dieser versicherte nahezu händeringend, daß ja nun alles in Ordnung wäre. Trotzdem arbeitete Martina auf einen Sonderurlaub zu, sie wollte hinreisen und vor Ort klären, wie sich die Situation nun darstellte. Nach einigen formalen Problemen wurde er ihr bewilligt. Martina schien das Überraschungsmoment, daß sie entgegen den Erwartungen aus der Haft heraus in das Geschehen in ihrer Beziehung eingreifen kann, zu genießen. Sie spielte dieses Moment voll aus.

*Segment 25: Überraschungsbesuch bei Familie*

Martina überraschte ihren Freund dann mit ihrem Erscheinen, der wohl dachte, die Angelegenheit hätte sich nunmehr geregelt. Entsprechend fassungslos war er, als Martina um halb sieben Uhr abends vor der Tür ihrer gemeinsamen Wohnung stand. Längere Zeit brauchte er, bis ihm klar wurde, daß Martina nun da war. Statt mit Freude zu reagieren, ließ er sich den Urlaubsschein von Martina zeigen, als ob er ihrem plötzlichen Erscheinen nicht ganz trauen würde.

Wie bereits beschrieben, schien Martina ihre Möglichkeit, aus der Haft heraus plötzlich zu erscheinen, zu genießen. Jedermann, einschließlich der Großmutter, reagierte mit Schrecken, als man ihrer Gewahr wurde. Dabei war dieser Schrecken wohl darin begründet, daß man davon ausging, Martina sei auf Flucht gegangen, was ja zusätzliche Probleme für alle Beteiligten geschaffen hätte.

Martina spielte in gewisser Weise mit ihrer Rolle als Strafgefangene. Sie machte deutlich, daß sie zwar inhaftiert war, aber nicht aus der Welt. Sie unterstrich ihre Handlungsfähigkeit und schien ihren Überraschungsbesuch vor allem deswegen zu machen, weil ihr aufgefallen war, wie ihr Freund auf den Umstand reagiert hatte, daß sie zur Regelung ihrer Angelegenheiten gekommen wäre. Ihr wurde plötzlich deutlich, daß sie damit Unbehagen produzierte, was ihr eigenes Mißtrauen gewiß schürte. Aber sie konnte auch verdeutlichen, daß sie nach wie vor in der Lage war, sich ihrer Angelegenheiten anzunehmen, wehrhaft zu sein, bereit, jederzeit zu intervenieren. Es war dieser Urlaub eine Art Rückgewinnung einer verloren geglaubten Domäne, die ihr weniger Handlungsspielraum als Respekt einbrachte.

*Segment 26: Schwierigkeiten beim Rückweg nach Vechta: Neuer Urlaub an Rückfahrkarte geknüpft*

So wichtig Martina der Urlaub auch gewesen war, um ihre Präsenz zu verdeutlichen, so unangenehmer war ihre Rückfahrt, die zu einem Fiasko geriet. Ohne Geld und Zugverbindung nach Vechta<sup>4</sup> war sie nicht mehr in der Lage, am Anreisetag zurückzukehren. Sie verlängerte den Urlaub, was auch akzeptiert wurde. Der Vorfall blieb nahezu ohne Konsequenzen.

Bei einem weiteren Urlaub stand sie vor einem ähnlichen Problem. Damit sie nun nicht, weil sie schon einmal zu spät gekommen war, ihre Lockerungen verlöre, rief sie ihren Bewährungshelfer an, der ihr nicht weiterhelfen wollte. Erst der Anstaltspfarrer unterstütze sie mit dem Rat, beim Sozialamt die Fahrkarte einzuholen. Aus verschiedenen Gründen konnte sie wieder nur nach Diepholz fahren, von wo sie der Abteilungsleiter Q. abholte.

Martina beweist Ungeschicklichkeit bei der Reiseplanung, konnte aber auf Verständnis der JVA hoffen. Da sie aber wiederholt Schwierigkeiten mit der Rückfahrt hatte, wurden weitere Urlaube nur unter Vorlage der Rückfahrkarte genehmigt.

*Segment 27: Modalitäten des Haftprüfungstermins*

Martina erklärt die Modalitäten des Haftprüfungstermins. Sie ist besorgt dahingehend, daß ihr der Termin für den nächsten Haftprüfungstermin in der Zeit ihres kommenden

---

<sup>4</sup> Vechta ist chronisch mit Zugverbindungen unterversorgt. Sonntags fährt z.B. kein einziger Zug, weswegen Anreisen fast ausschließlich über Diepholz möglich sind, wenn man abgeholt wird. Das geht Studenten genauso wie Inhaftierten!

Urlaubs mitgeteilt werden könnte. Diese Erzählung ist genauso wie die vorangegangene in Segment 28 für Martina nur deswegen interessant, weil sie zum Zeitpunkt des Interviews in Erwartung einer Geldüberweisung zur Finanzierung der Rückfahrkarte war, damit sie nun bald in Urlaub gehen könnte. Dies wird auch an anderen Stellen deutlich. Es ist insofern nicht ein authentisch-biographisches Element der Erzählung, sondern ein von ihrer momentanen Sorge geprägter Bericht.

*Segment 28: Arbeit und Droge: Unsicherheit bezüglich der Zeit nach Entlassung*

Martina denkt nicht nur über ihren Haftprüfungstermin nach, sondern auch über ihre Möglichkeiten, die Zeit nach der Haft zu gestalten. Sie ist zum Zeitpunkt des Interviews ohne Ausbildung, weswegen sie eine Lehre als wichtigstes Nahziel betrachtet. Eine erneute Arbeitslosigkeit, wie sie sie sechs Jahre fast durchgängig erlebt hatte, erscheint Martina als wenig produktiv für ihr Leben. Sie liebäugelt mit einer Lehre im Bereich Gartenbau, weil ihr die Arbeit in der der Haftanstalt eigenen Gartenbaugruppe gut gefiel.

Martina ist sich darüber im Klaren, daß ihre Drogenabhängigkeit das größte Hindernis für eine erfolgreiche Lehre ist. Sie fühlt sich aber nicht in der Lage, während der Haftzeit auf die Drogen zu verzichten. Das Argument, man hielte die Haft ohne Drogen erst gar nicht aus, spricht dabei für sich.<sup>5</sup>

Es bleibt in ihrer Erzählung offen, warum sie nun nach dem Haftaufenthalt sich wieder verstärkt um eine Lehre bemühen will resp. was ihre Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt damals beenden ließ. Unter Umständen ist davon auszugehen, daß Martina aufgrund der schlechten Ausbildungs- und Arbeitssituation seinerzeit anfang, zusammen mit ihrem Freund "schnelles" Geld mit Einbrüchen und kleineren Eigentumsdelikten zu machen, was sich nach der sich einstellenden Abhängigkeit 1993 weiter verstärkte. Die Abhängigkeit selber dürfte dann Haupthinderungsgrund gewesen sein, sich weiter um Anschluß an den Arbeitsmarkt zu bemühen. Deswegen sieht Martina auch in der Überwindung der Sucht den Schlüssel, wieder eine Ausbildung aufzunehmen. Die Voraussetzungen, ihre Sucht zu beenden allerdings sieht sie außerhalb der Haftanstalt.

*Segment 29: Motive für den Drogenkonsum im Gefängnis*

---

<sup>5</sup> Eine solche Argumentation ist nicht nur in der Hinsicht zu verstehen, daß die Haft von so großer Härte für Martina sei, daß sie Drogen nur erträglich machen. Vielmehr spielen auch - wie im Segment 29 dargelegt - Phasen enormer Langeweile, die vor allem am Wochenende das Leben der Jugendlichen erfaßt, eine große Rolle. Weiterhin sind mir auch verschiedene Fälle bekannt, in denen sozialer Druck auf Aussteigerinnen ausgeübt wird. Hinzu kommt, daß die Frauen in den meisten Fällen zu zweit auf der Zelle einquartiert sind. Die gelebte Drogensucht nur eine der Bewohnerin hat zumeist die Sucht der anderen zur Folge. Am besten funktionieren Modelle, in denen beide auf einer Zelle zugleich aufhören und sich gegenseitig stützen.

Martina verweist auf den Druck, der sie im Gefängnis weiter Drogen konsumieren läßt. Weniger logisch erklärbar oder kognitiv begründbar, scheint es eine der Mechanismen des Haftalltags zu sein, sich ständig auf der Suche nach Drogen zu befinden (s. Fußnote 6). Dies einfach zu überwinden scheint, vor allem ohne Hilfe, schwierig. Außerhalb der Haft gäbe es immerhin eine ambulante Drogenberatung, die in kritischer Zeit ein Gesprächsangebot machte. Auch denken wir, daß außerhalb der Haftanstalt Ablenkungsmöglichkeiten bestehen, die die Fixierung auf die Droge auszuhebeln vermögen.

Um alle diese Bedingungen außerhalb der Haft zur Verfügung zu haben, bedarf es nun dringend des Urlaubs, auf den sie zum Zeitpunkt des Interviews wartet. Damit würde sie sich die Grundlagen für einen Ausstieg aus der Sucht schaffen und den Einstieg ins Arbeits- und Erwerbsleben als Garantie für eine Wiederanbindung an ein bürgerliche Lebenskonzept durch gesellschaftliche Produktivität.

### *Segment 30: Organisatorische Voraussetzungen für Haftprüfungstermin*

Die Vorbereitungen zum Ausstieg aus der Drogenabhängigkeit sind nicht nur der Vorstellung Martinas allein entsprungen. Es sind auch Auflagen, die sie erfüllen muß, um zum Haftprüfungstermin die Chance zu haben, auf Bewährung die Haftanstalt verlassen zu können.

### *Segment 31: Vom Nutzen des Gefängnisaufenthalts*

In auffallend selbstkritischer Weise bewertet Martina ihren Aufenthalt im Gefängnis. Sie bezeichnet ihn als eine "Lehre" (M32, 4f). Man müsse zunächst einen Gefängnis-aufenthalt erlebt haben – ein Hinweis darauf, daß die reine Androhung der Haft eine zu abstrakte Drohung gewesen war, als daß sie sie ernst genommen hätte. Zudem habe sie in der Haft Gelegenheit gehabt, über sich nachzudenken, also sich neu zu orientieren, was sich in dem Vorhaben, die Sucht zu überwinden, positiv zeigt. Der Abstand zu ihrem vorherigen Leben habe es ihr ermöglicht, die Sinnlosigkeit ihres Handelns zu erkennen. Alle Straftaten hatte sie begangen, um sich Drogen zu beschaffen. Ein solches Leben, so hat sie schon vorab es angedeutet, sei ihr zu wenig.

Letztlich ist es möglich, daß Martina tatsächlich in Haft geläutert wurde. Ihre hohe Affinität zum bürgerlichen Lebenskonzept und die erlebte Scham bei der Verhandlung lassen es zumindest denkbar erscheinen. Der nahe Haftprüfungstermin wiederum läßt den Verdacht aufkommen, daß bestimmte Argumentationsmuster in Martina präsent sind, ihre Entlassung auf Bewährung zu begründen. Es könnte aus ihrer Sicht immerhin der Verdacht bestehen, daß das Interview dazu dienlich sein könnte, Daten über sie zu sammeln, die in die ausstehende Entscheidung mit einbezogen werden könnten. Sie hat eine klare Vorstellung von der Zeit nach der Haft: Überwindung der Sucht, Aufnahme von Erwerbstätigkeit, Abstand vom vorherigen Leben. Martina strukturiert

zumindest nach außen hin ihr Leben. Ihre bürgerlichen Vorstellung auszuleben könnte dabei Motivation sein.

*Segment 32: Reflexion über Gestaltung des Knasts; Therapie vs. Endstrafe I*

Eine Möglichkeit, die Drogenabhängigkeit zu überwinden, wäre eine Therapie gewesen. Sie kann als Bestandteil der Haft statt der Strafe wahrgenommen werden. Martina hatte auf diese Möglichkeit, trotzdem sie bereits eine Finanzierung stehen hatte, verzichtet. Sie hatte keine großen Hoffnungen auf eine solche Therapie gesetzt, zudem Angst vor ihr gehabt. Martina war in erster Linie an einer Einrichtung eines alltäglichen Lebensablauf interessiert. Hierfür schien ihr eher der Weg dienlich, die Haftstrafe bis zu Ende abzusetzen, um dann frei von Bewährungsauflagen ihr Leben gestalten zu können. Eine Therapie wäre eher eine Einladung gewesen, auf Flucht zu gehen (was bei Therapien offenbar sehr leicht möglich ist). Einer solchen Möglichkeit hätte sie ihrer eigenen Einschätzung nach nur schwer widerstehen können. Insofern entschloß sie sich für die Endstrafe, um sich vor sich selbst zu schützen. Im Laufe der Zeit hat sie offenbar mehr Zutrauen zu sich gefunden (oder sie wurde haftmüde) und sie entschloß sich, von der Möglichkeit eines Haftprüfungstermins Gebrauch zu machen.

Die Entscheidung, nicht auf Flucht zu gehen und die Haftstrafe konstruktiv für sich zu nutzen, lassen die Ausführung in Segment 31 ehrlicher erscheinen. Offenbar ist Martina tatsächlich stark an einen Neuanfang interessiert, der ihr einen weiteren Haftaufenthalt erspart. Ebenso ist anzumerken, daß sie sich dadurch von der Fremdbestimmtheit abhebt und eine der wenigen Chancen der Selbstbestimmung ergreift.

*Segment 33: Mißverständnis über Anonymisierung: Nichtnarratives Element*

Martina offenbart, daß sie einige Grundabsprachen zum Interview falsch verstanden hat.

*Segment 34: Reflexion und Gestaltung des Knasts; Therapie vs. Endstrafe II*

Den im Urlaub anstehenden und von Martina angestrebten Maßnahmen zur Sicherung ihres Weges aus der Sucht sind Absprachen mit der Psychologin vorangegangen. Die hatte zwar eingeklagt, daß Martina etwas sprunghaft in ihren Entscheidungen wäre, weil sie ja zunächst Endstrafe machen wollte, aber Martina konnte ihre Entscheidung begründen und stand zu ihr. Sie konnte die Psychologin für sich gewinnen. Sie hat keine Probleme, sich selbst im Kontext einzuschätzen und dann auch entsprechende Konsequenzen zu ziehen, die sie gezielt verfolgt.

*Segment 35: Warten aufs Geld für Urlaub*

Nochmals erwähnt Martina ihre Situation zum Zeitpunkt des Interviews. Um nun beim Haftprüfungstermin vorweisen zu können, daß sie z.B. die ambulante Drogenberatung wahrnehmen könnte, so sie denn auf Bewährung entlassen würde, muß sie im Urlaub entsprechende Maßnahmen einleiten. Um nun aber in den Urlaub zu kommen, muß sie auf die Fahrkarte warten, denn nur unter Vorlage der Fahrkarte kann sie in den Urlaub fahren. Die Fahrkarte wiederum muß finanziert werden. Der Vater hat sich bereit erklärt, das zu tun. Allerdings ist das entsprechende Schreiben noch nicht eingetroffen. Für den Fall, daß das Schreiben ausbliebe, hat bereits die Pastorin Hilfe zugesagt. Sie ist in spannungsvoller Erwartung, daß mit dem Eintreffen des Schreibens der Startpunkt gesetzt ist, ein neues Leben zu beginnen. Es zeigt sich darin auch, daß sie wieder Kontakt zur Familie hat.

*Segment 36: Stiefschwester wird bevorzugt*

Diese Phase des Interviews ist bereits zum Nachfrageteil zu rechnen. Um die Hintergründe des familiären Konfliktpotentials zu klären, das zu einer Trennung Martinas von ihrer Familie geführt hatte, wird nochmals nachgefragt, wie sich die Situation damals vor dem Kennenlernen des Vaters für sie darstellte.

Bei der Beantwortung dieser Frage wird offensichtlich, daß sich Martina von ihrem Stiefvater zurückgesetzt fühlte resp. es nicht ertrug, daß er seine leibliche Tochter bevorzugte. An einigen Beispielen wird deutlich, daß sich dieser Konflikt nicht im Rahmen größerer Streitszenen abspielte, sondern subtil im Alltag verborgen lag. Es fällt auf, daß nicht so sehr der direkte Konflikt mit der Stiefschwester relevant war. Es scheint sogar, daß man relativ wenig miteinander zu tun hatte bzw. das alltägliche Leben aufeinander abgestimmt hatte. Aber die Bevorzugung ihrer Stiefschwester durch den Stiefvater wertete Martina als Ablehnung ihrer selbst. Dabei beschränkt sich die Darstellung nicht darauf, nur einen unfairen Umgang zu beschreiben. Sie betont, daß ihr Stiefvater ihre Stiefschwester als leibliche Tochter bevorzugte und macht ein strukturelles Problem deutlich – nämlich, daß es ganz natürlich wäre, daß er sie ihr gegenüber bevorzugt, es wahrscheinlich gar nicht agitativ und direkt gegen Martina gerichtet meinte. Gleichwohl litt sie darunter, u.a. deswegen, weil ihre Stiefschwester diese Situation auch ausnutzte.

*Segment 37: Einschub: Mutter kuschte vor Stiefvater*

Die in Segment 36 genannte Geschwistersituation war natürlich nur deswegen möglich, weil die Eltern in einem bestimmten Verhältnis zueinander standen. So wäre es denkbar gewesen, daß die Bevorzugung der Stiefschwester durch ihren Stiefvater durch eine umgekehrte Begünstigung Martinas durch ihre Mutter kompensiert worden

wäre. Zu diesem Ausgleich kam es allerdings nicht, weil die Mutter vor ihrem Mann kuschte.

Die Wortwahl läßt vielleicht einige Schlüsse zu. Die Mutter war nicht nur "nachgiebig" gegenüber ihren Mann, sondern sie "kuschte". Ein ungleich stärkerer Ausdruck des Zurückweichens, der auf eine starke Position des Vaters innerhalb der Familie zurückschließen läßt. Dem Kuschen geht kein Kampf bzw. eine Aggression voraus, dem man unterlegen ist. Es ist ein ängstliches(!) Zurückzucken vor einer Übermacht. Es verdeutlicht also auch die unumstrittene Herrschaft des Vaters.

Den dargelegten fehlenden Ausgleich zur Position des Stiefvaters durch die Mutter versuchte Martina durch eigene Intervention zu schaffen. Sie begehrte gegen ihn auf, was dieser, in patriarchalischer Manier, keineswegs akzeptieren konnte und ihr ihrer Aussage nach noch langfristig nachtrug. Dies ist weiterhin ein Hinweis auf eine innerfamiliär machtbewußte, aber auch eitle Haltung, die durch Infragestellung solchen Rollenbewußtseins in Kränkung umschlagen kann.

#### *Segment 38: Stiefschwester wird bevorzugt II*

In diesem eher reflexiven Erzählsegment macht Martina nochmals deutlich, daß sie anfangs mit dem Stiefvater gut ausgekommen war und sich der Konflikt erst später ausweitete. Dabei macht sie ihm explizit den Vorwurf, nicht kongruent mit dem eigenen Versprechen zu gehen, beide Kinder wie gleichwertige Töchter zu behandeln. Ein Problem der Glaubwürdigkeit, daß, wie bereits in Segment 36 angesprochen, darauf zurückging, daß Martina nicht die leibliche Tochter ist. Es war offenbar von Anfang an dieses die zentrale Fragestellung: Wie würde der Stiefvater diese Situation gestalten. Deswegen wurde ihm das Versprechen um die Gleichbehandlung abgenommen. Dieses nicht eingehalten zu haben ist der Vorwurf an ihn, gleichzeitig aber der Makel, der seine starke Position in der Familie herabwürdigt, ihn unglaubwürdig macht.

Beide stehen sich heute unversöhnlich gegenüber. Sie will mit ihm nichts mehr zu tun haben, weil er eben unfähig war, seinen eigenen Anspruch an die Töchter umzusetzen. Er will wohl nichts mehr mit Martina zu tun haben, weil sie den Finger auf diese Wunde legt.

In diesem Segment wird nochmals deutlich gemacht, daß die Einsicht, der Stiefvater habe sich deswegen in ihren Augen unkorrekt verhalten, weil ihre Stiefschwester seine leibliche Tochter war, innerhalb des Konflikts damals noch nicht präsent war. Vielmehr begehrte Martina auf, weil ihr nicht deutlich war, warum sie zurückgesetzt wurde. Darin sah sie ihren Handlungsbedarf, den eigentlich die Mutter hätte leisten müssen. Darin liegt der Grundkonflikt zum Stiefvater, der am Ende damit konfrontiert wurde, daß Martina zu einem anderen Vater zog, weil der eine nicht "gut" war. Das hat dieser Martina nie verziehen.

*Segment 39: Gescheiterter Erzählimpuls*

*Segment 40: Integration in das Familienleben des leiblichen Vaters*

Martina hatte dann ihren leiblichen Vater kennengelernt. Zu ihm ist sie auf Grund der Konflikte in ihrer Familie gezogen. Sie wurde sofort aufgenommen und kam mit der Familiensituation bei ihrem leiblichen Vater von Anfang an besser zurecht.<sup>6</sup>

Sie war in der Familie das fünfte Kind, die älteste Schwester. Es kam sogleich zu einer gelungenen Integration. Sie wurde mit der Rolle der älteren Schwester, die von den jüngeren um Hilfe gebeten wurde, bestens fertig, genoß sie offenbar regelrecht. Die Geschwindigkeit, mit der sich diese Integration abspielte, verwunderte auch Martina. Sie hatte damit nicht gerechnet, war aber froh, eine neue Heimat gefunden zu haben.

Der Vater behandelte sie im Gegensatz zu ihrem Stiefvater mit sehr viel Respekt und räumte ihr viele Freiheiten ein. Sie selbst ist wohl auch sehr offen auf die Familie zugegangen und hat sich nicht isoliert, sondern gleich von sich und ihren Ansichten erzählt.

Das Erlebnis, in die neue Familie einbezogen zu werden war nicht nur für Martina neuartig und schön. Der Vater, so wurde ihr von ihrer Stiefmutter berichtet, hätte sich durch die Aufnahme Martinas in die Familie ebenfalls verändert und die Familie wiederum hatte neue Seiten an ihm kennengelernt. Es ist dieser Umzug zur Familie des leiblichen Vaters also in den Augen Martinas eine Bereicherung für alle Parteien gewesen, weswegen die Integration auch problemlos vonstatten ging.

*Segment 41: Reflexion über mangelnden Kontakt zur Stiefmutter*

Die spätere Entwicklung der Familiengeschichte war so, daß sich der Vater Martinas hat scheiden lassen, so daß die Stiefmutter, mit der sich Martina sehr gut verstanden hatte, mit ihren Kindern aus dem Umfeld Martinas völlig zurückgezogen hat. Diese Entwicklung bedauert Martina und faßt im Erzählen den Entschluß, diesen Teil ihrer Familie bzw. Lebensgeschichte wieder zu aktivieren; Sie will den Versuch machen, durch Briefe wieder ins Gespräch mit der Stiefmutter zu kommen.

Es zeigt sich hier wieder der Hang Martinas zum Zusammenhalt der Familie, den sie genuin durch ihr Aufwachsen auf dem Dorf als zentrale These zu einem funktionierenden Ganzen in sich trug. So, wie sie damals (M4, 25ff) versuchte, die unterschiedlichen Geschwister aus unterschiedlichen Familienzusammenhängen zu vereinen, versucht sie nun, verlorengegangene Familienteile wieder zusammen zu führen. Sie hat den ganz starken Wunsch nach einer konfliktübergreifenden, im Kern funktionierenden Familiensituation, die auch abgesplitterte Teile binden kann. Womöglich rührt

---

<sup>6</sup> Vielleicht ist hier die Erfahrung gemacht worden, daß leibliche Tochter und leiblicher Vater sehr gut miteinander können. Daraus resultierte womögliche die spätere Ansicht, daß ihr Stiefvater seine leibliche Tochter quasi bevorzugen mußte.

dieser Wunsch aus ihrer eigenen Situation, durch ihren Lebensweg und letztlich auch dem Gefängnisaufenthalt<sup>7</sup>, nicht von den familialen Vollzügen abgespaltet zu werden.

*Segment 42: Kontakt zur leiblichen Mutter*

Martina merkt an, daß sie zu ihrer leiblichen Mutter Kontakt hat und dies eigentlich rechtfertigen würde, daß sie zu ihrer Stiefmutter, zu der sie wohl ein weitaus besseres Verhältnis hatte, ebenfalls Kontakt halten könnte. Der Kontakt zur leiblichen Mutter scheint, trotz seiner Vorbildfunktion für einen möglichen Kontakt zur Schwiegermutter, nicht unproblematisch zu sein. Martina schränkt z.B. ein, daß die Mutter, so wie die Geschwister, eigentlich nicht wissen sollten, daß sie im Gefängnis sitzt – ein Hinweis, der einen eher lockeren Kontakt vermuten läßt, denn bei relativer Nähe zueinander – so sollte man meinen – fällt einer Mutter der Gefängnisaufenthalt des eigenen Kindes durchaus auf. Insofern muß man eher von Kontakten auf dem Niveau von Brieffreundschaften sprechen, eine kommunikative Mindestanforderung soll erfüllt werden, die die Bande zu der jeweiligen Person deutlich macht, sich aber nicht zu sehr auf sie einläßt. Sie will offenbar Zugänge offenhalten, das Potential einer sozialen Vernetzung schaffen.

*Segment 43: Unverständnis des Stiefvaters über Gefängnisaufenthalt*

Nachdem Martina bereits darauf hingewiesen hat, daß ihre leibliche Mutter unter Umständen Schwierigkeiten damit hätte, Martina im Gefängnis zu wissen, verweist Martina darauf, daß ihre Mutter aber immer noch verständnisvoller mit dieser Tatsache umzugehen weiß als ihr Schwiegervater. Seine Maßlatte ist die leibliche Tochter, die "voll strebermäßig" ihr Leben gestaltet, also sich hochgradig integriert hat. Martina fühlt sich von der Reaktion des Stiefvaters in ihrer stigmatisierten Rolle als Häftling bestätigt. Sie hofft zwar auf Verständnis für ihre Situation, ist aber für sich klar damit, daß sie mit einer Halbschwester, die sich vorbildlich auf ein bürgerliches Leben eingestellt hat, nicht konkurrieren kann. Insofern wirkt sie unseres Erachtens an diesem Punkt resignativ. Sie hofft einerseits auf Unterstützung, kann diese auch in Teilen der Familie erwarten, empfindet sogar auf subjektiver Ebene die größte Unterstützung nicht im direkten Engagement um ihre Person, sondern in der Verfügbarkeit ihrer Familie (Kontakte als Potentiale des sozialen Netzwerkes), ist sich aber auch über ihre Bedürftigkeit bewußt.

*Segment 44: Der Kontakt zur leiblichen Mutter ist stabil*

---

<sup>7</sup> Die Begegnung ihres Cousins im Gefängnis von Hannover zeigt ja immerhin, daß sie innerhalb der Familie nicht die einzige ist, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten ist.

Nochmal greift sie das Thema der Kontaktpflege zur leiblichen Mutter auf. Dabei wird eine Beziehungsstruktur deutlich. Obschon sie bislang noch nicht explizit auf dieses Problem hingewiesen hat, sieht Martina für ihre Beziehung zu ihrer Mutter ein Problem darin, daß ihr Stiefvater so wenig Verständnis für ihre Situation als Inhaftierte hat. Einer Kampfansage gleich stellt sie fest, daß sie dieses Problem des Stiefvaters (und damit unterschwellig auch ihre Unfähigkeit, gegen die Halbschwester und ihre "positive" Lebensführung zu konkurrieren) keinesfalls die Beziehung zur leiblichen Mutter beeinflussen soll. Ihre Beziehung zu ihr soll stärker sein als die Bedenken des Stiefvaters. Die Bemerkung, daß er das auch nicht schaffen würde (M37, 21) ist ein Hinweis auf eine latente Unterstellung, daß der Stiefvater sich sowieso zwischen ihr und die Mutter stellen würde, absichtlich und geplant. Jedenfalls geht Martina damit für sich so um, daß sie dieses Unterfangen des Stiefvaters zu überwinden gedenkt. Keinesfalls will sie sich "verdeckt" mit ihrer Mutter treffen und dem Stiefvater den Triumph ihres "Outings" gönnen, der gelungenen Stigmatisierung und des Verheimlichen ihrer Existenz.

*Segment 45: Verlorengegangener Kontakt zur Stiefmutter*

Martina nimmt sich vor, nach ihrem Urlaub den Kontakt zur Stiefmutter wieder aufzunehmen. Über die entsprechenden Motive sind in Segment 41 Ausführungen gemacht. Sie geht davon aus, daß die Stiefmutter ebenfalls mehr Verständnis für sie haben wird als ihr Stiefvater. Verständnis gerät in dieser Phase des Interviews zum Synonym für "Unterstützung" und "Zugehörigkeit", man könnte auch sagen für Martinas Konstruktion von "Famillialität" im Sinne von gegenseitigen Support und ihres Wunsches nach sozialen Strukturen. Sie bemißt dem Verständnis (der Überwindung ihres Stigmas, inhaftiert zu sein) die Bedeutung von "für mich" oder "gegen mich" zu, Integration in die Familie oder ihren Ausschluß. Dabei hat sie ihren Stiefvater verstärkt im Verdacht, daß er sie nicht zu integrieren versucht, sie auf Grund seiner bürgerlichen Vorstellungen aus einer Familie auszuschließen versucht, in der nach seiner Maßgabe nur die Kinder eine Chance haben sollen, die wie seine leibliche Tochter geraten sind. Ihr erzählerischer Versuch hat eigentlich zur Zielsetzung, an dieser Stelle zu unterstreichen, daß der Stiefvater mit dieser Position in der Familie, wie Martina sie sich vorstellt, isoliert dasteht.

Dabei gerät sie in die Schwierigkeit, den Grund für den abgebrochenen Kontakt zur Stiefmutter zu benennen, der, steht Kontakt als Synonym für Integration und Verständnis, in dem Moment, wo er verloren gegangen war für Entzug von Unterstützung Martinas steht. Sie bemüht sich, den Verlust dieses Kontaktes eine andere Nuancierung zu geben, nämlich ihn zufällig und lebensgeschichtlich bedingt durch Umzüge etc. zu erklären, was sie dann zusammenfaßt in der Bemerkung: "Weil, anders kann ich mir das nicht erklären". (M38, 5)

*Segment 46: Reflexion über verlorengegangenen Kontakt zur Stiefmutter*

Das Interview hat bewirkt, daß Martina für sich den verlorengegangenen Kontakt zur Schwiegermutter problematisiert. Sie erkennt im Erzählen, daß der Verlust des Kontaktes zu ihr ein Negativum ihres Lebens ist. Sie kann zwar nicht verbalisieren, welche Emotionen dies bei ihr freisetzt, ist aber offenbar von sich selbst überrascht, diesen Teil ihrer Familie vernachlässigt zu haben und kommt für sich zum Schluß, dieses Defizit wieder aufholen zu wollen. Martina überrascht sich in diesem Teil des Interviews selber und stößt auf verdrängte resp. vergessene Teilbereiche ihrer Biographie, die sie nachdenklich stimmen.

*Segment 47: Trennung der Eltern*

Auf Nachfrage des Interviewers geht Martina näher auf die Trennung ihrer Eltern ein. Es ist in diesem Erzählabschnitt spürbar, welche Wertigkeiten Martina an Beziehungen anlegt. Sie weist darauf hin, daß ihre Eltern "nur so zusammen" (M38, 19) waren, weder verlobt noch verheiratet waren. In der Formulierung, die Martina hierfür wählt, ist ein Abqualifizieren der Beziehung spürbar. Martina (die selbst großen Wert auf gesellschaftlich stimmige formale Bezüge legt, also entsprechend ihrer ländlich-konservativen Erziehung erwartet, daß ein Paar, das länger zusammen lebt und auch noch Kinder hat, zumindest verlobt, besser verheiratet sein sollte) scheint der Entscheidung der Eltern, "einfach so" zusammengelebt zu haben, nicht zuzustimmen.

Weiter wird die enorme Bedeutung, die die Großmutter für das Geschick der Familie hat, deutlich. In nicht näher bestimmbareren Zusammenhängen wird angedeutet, daß die Großmutter den Vater nicht gemocht hatte und er später, zum Zeitpunkt der Geburt Martinas, verhaftet wurde. Dem gingen offenbar Auseinandersetzungen voraus, denn die Großmutter hatte ihre kritische Auffassung vom Vater Martinas stets Ausdruck verliehen. So litt die Mutter und der Vater unter ihrer Kritik. Ob die Verhaftung, die dann folgte, durch die Großmutter initiiert war, bleibt offen. Martina aber geht davon aus, daß sie es letztlich geschafft hatte, beide auseinanderzubringen.

Es wird noch zu untersuchen sein, welche Bedeutung die Großmutter für die Familie hat. Diesem Segment aber ist zu entnehmen, daß sie sehr engagiert war und sich in die Beziehungen ihrer Kinder eingemischt hat. Zudem traut Martina ihr offenbar zu, bis hin zur Denunziation Mittel einzusetzen, um ihre Ziele zu erreichen.

*Segment 48: Großmutter hält Briefe vom Vater zurück*

48.1 Großmutter hat Angst, Enkelkind zu verlieren

Wie weitreichend die Großmutter Martinas in die familialen Bezüge eingreift, zeigt auch dieses Segment. Nach der Trennung der Eltern hat der Vater Martinas ihr Briefe zugesandt, die die Großmutter abgefangen hat. Sie wollte keinen Kontakt zwischen

ihm und ihrer Enkelin. Später, als herauskam, mit welcher Intensität sie sich zwischen Martina und ihren Vater geworfen hat, argumentierte sie mit Verlustängsten.

Martina bleibt an diesem Punkt sehr zurückhaltend. Man hätte annehmen mögen, daß sie die Intervention und massive Einflußnahme ihrer Beziehung zu ihrem leiblichen Vater in irgendeiner Weise kommentiert oder emotional bewertet. Statt dessen ist ein eher offener Sachbericht zu lesen, der wie eine Hinführung zum nächsten Untersegment wirkt, dem Plädoyer der Mutter über Martinas Bindung an ihre Großmutter. Es wirkt, als würde Martina von dem massiven Versuch, Martina und ihren Vater nicht zusammen kommen zu lassen, geschmeichelt sein. Sie verzeiht der Großmutter das langjährige Lavieren und die Verhinderung eines Kontakts zu ihrem Vater, weil sie dies als Ausdruck der Zuneigung der Großmutter zu ihr wertet, der sie überwältigt haben muß. Die Großmutter, so wertet Martina den Vorfall, hat um sie als ihr Enkelkind gekämpft, dabei sind die moralischen oder strafrechtlichen Konsequenzen aus der Unterschlagung der Post sekundär.

#### 48.2 Entgegnung der Mutter

Die Mutter reagierte auf das Geschehen mit einem Plädoyer darüber, daß Martina stets die Enkelin bleiben würde, trotz der Beziehung zum Vater; Eine Festschreibung von Rollen in der Familie, nachdem offenbar Unsicherheiten auftraten. Es ist das tröstliche Moment erhalten, wofür Familie stehen kann: Daß nämlich über alle Entwicklungen und Prozesse des Lebens hinweg die Beziehungen der einzelnen Mitglieder bestehen bleiben und stark sind. So überzogen die Darstellung auch ist, für Martina stellt sie die Konstruktion ihrer Familie dar, vor allem aber ihre Sicht zur Beziehung zur Großmutter – Einer eisernen Person mit Kämpferqualitäten, die um die Liebe Martinas ringt.

Martina hat selbst mit der Oma nie über die Vorfälle gesprochen. Vielleicht aus Furcht darüber, daß die genannten Motive der Großmutter nur Martinas Konstruktion sind, die zusammenbricht, wenn die Großmutter ihre eigentlichen Motive formuliert. Diese sind offenbar genauso auf Martina als ihre Enkelin gerichtet als auch gegen den leiblichen Vater – ein Konflikt, den Martina schwer lösen könnte.

#### *Segment 49: Positive Darstellung der Großmutter*

Martina hat bereits im Segment 48 ihr Verhältnis zur Großmutter angedeutet. Man kann zusammenfassend sagen, daß sie mit ihrer Großmutter durch eine tiefe Liebe verbunden ist. Die im Vorsegment dargelegten Verhaltensweisen der Großmutter, die auf eine omnipräsente und machtbewußte Persönlichkeit schließen lassen, verzeiht ihr Martina allesamt und verklärt ihre Großmutter ins Positive.

#### 49.1 Reflexion über das Briefezurückhalten

Wohl im Bewußtsein darüber, daß der Versuch der Großmutter, die Briefe des Vaters zurückzuhalten, ein schwerer Eingriff ins Leben Martinas war, rechtfertigt sie das Verhalten der Großmutter. Wieder versucht sie, die Großmutter zu entlasten. Vor allem betont sie an dieser Stelle, daß die Motive der Großmutter *wirklich* im Bereich der Verlustängste anzusiedeln waren, und nicht etwa, wie Außenstehende kritisch anmerken könnten, einen Versuch darstellen, die Familiensituation nach ihren Maßstäben zu manipulieren. Sie versucht ihre Großmutter frei von Vorwürfen zu halten, die zum Beispiel das Verhalten der Großmutter als intrigant einstufen würden. Statt dessen entwirft Martina ein Gegenbild der Großmutter. Sie ist nicht der aktive, manipulierende Part in der Familie, sondern Opfer, die in rührender Weise und vielleicht in Ermangelung besserer Techniken versucht, Martina, ihre geliebte Enkelin, an sich zu binden. Der schwerste Vorwurf, der sie treffen könnte, wäre der, daß sie eifersüchtig wäre, prinzipiell aber ist sie eine liebevolle Frau. Diese Liebe ist es, auf die sich Martina beruft und die sie ihrer Großmutter auch vermitteln will, damit diese nicht Angst haben muß, Martina zu verlieren.

#### 49.2 Treueschwur und Fürsorge für Großmutter

Martina entwirft das Bild der Beziehung zwischen ihr und der Großmutter als, wie oben bereits erwähnt, Wechselspiel zwischen der von Verlustängsten geplagten alten Frau und der jungen Enkelin, die stets bemüht ist, ihre Hingabe zur Großmutter zu zeigen, damit diese ihre Ängste als unbegründet begreift. Martina opfert sich, so das Bild, für die Großmutter auf und läßt dies in diesem Untersegment deutlich werden, in dem sie – einem Treueschwur gleich – ihre ständige Bereitschaft, der Großmutter zu helfen, signalisiert. Martina ist in diesem Erzählabschnitt derart in die Darstellung ihrer Liebe involviert, daß sie in einen szenischen Dialog, besser Monolog, hineingleitet, in dem sie in der Du-Form ihre Großmutter direkt anspricht und ihre Bereitschaft, bis zuletzt für sie zu sorgen, bekennt. Der Umstand, daß sie durch ihre Drogenabhängigkeit diesen Anspruch kaum zu erfüllen in der Lage ist, stellt sie vor Probleme. Sie gibt an, vor der Inhaftierung bereits intensiv für ihre Großmutter gesorgt zu haben, z.B. im Bereich der Bankgeschäfte für sie tätig gewesen zu sein. Mit ihrer Inhaftierung (und dem damit verbundenen Wegfall ihrer Hilfeleistungen), würde die Großmutter hilflos darstehen.

Wichtig ist noch der Hinweis, daß die Großmutter – der Aussage Martinas nach – mittlerweile ihr Bemühen zur Kenntnis genommen hat und nun weiß, daß sie sich auf sie verlassen kann.

#### 49.3 Oma wird betrogen, weil Martina nicht da ist

Die Ausführungen um die Großmutter als hilfsbedürftiges Opfer des Lebens gehen weiter. Martina stellt exemplarisch für die Hilfe, die die Großmutter braucht, dar, wie

sie der Bauer, bei dem sie zur Miete wohnt, systematisch betrügt. Einziger Anwalt, den die Großmutter hat, ist Martina, die das Unrecht aufzuzeigen versucht.

#### 49.4 Oma wirkt jünger als sie ist und kann viel

Martina steigert sich weiter in ihre Darstellung der Großmutter hinein. Um das Bild abzurunden wird nun, nach ihren Schwächen und ihrer Hilfsbedürftigkeit, ihre körperliche und geistige Fitness unterstrichen. Sie wirkt nicht so alt, wie sie ist, kann noch holzhacken.

Im Rahmen der Analyse dieser Biographie wird noch im Punkt "Signifikant Andere" auf die Großmutter und ihre Rolle auf Martinas Leben eingegangen werden. An dieser Stelle ist festzuhalten, daß Martinas Auffassung von der Großmutter handlungsrelevant für ihr Leben ist. Martina hat eine starke familiäre Sehnsucht, die sich an der Großmutter am dichtesten zeigt. Die Bindung zu ihr ist ein übermächtiger Faktor in ihrem Leben und verlässlich dazu. Daß sie dabei ihre Großmutter überstilisiert, ist nebensächlich. Ebenso der Umstand, daß die Großmutter ein völlig anderes Selbstbild und einen ebenso anderen Bezug zu Martina haben könnte. Wichtig ist nur, daß Martina im Rahmen des Detailierungszwanges erzähllogisch einerseits die Handlungen der Großmutter dargelegt hat, um sie danach, wie zu ihrer Entlastung, in einer Weise zu präsentieren, die Martinas Sichtweise auf sie widerspiegelt: liebevoll, lebenspraktisch hilflos, aber körperlich noch stark.

#### *Segment 50: Zahlenkonstruktion zum Alter der Familie*

Ein Zahlenspiel als kleine Kuriosität zeigt, daß einige Familienmitglieder in einem starken numerischen Verhältnis zueinander stehen: Die kleine Schwester ist 13, die andere 23, die Mutter 43 und die Großmutter 83. Was Martina aus diesem Zahlenspiel für sich ableitet ist nicht deutlich, zeigt aber eine ständige Auseinandersetzung mit dem Thema der inneren Struktur der Familie. Sicherlich ist der zeitliche Abstand einer ausgewählten Gruppe der Familie zufällig, in gewisser Weise aber konstruiert sich daraus eine Zugehörigkeit übergeordneten Systems, vielleicht vergleichbar mit abergläubischen Zusammenhängen. Martina selbst jedenfalls fällt aus dem Schema zeitlicher Ordnung heraus. Sie ist halt 24, ein Sonderfall, wenn man so will: Nicht im Rhythmus der Familie.

#### *Segment 51: Martinas Zahlengedächtnis*

Im Zusammenhang mit der im Vorsegment dargelegten Zahlensystematik erwähnt Martina, daß sie im Bezug auf Zahlen ein gutes Gedächtnis hat. Dies allerdings ist kein Hinweis auf eine besondere Bedeutung, die sie Zahlen zumißt, vor allem, wenn man Segment 50 versucht, unter diesem Aspekt zu betrachten. Es ist einfach die ihr aufgefallene Eigenart, daß sie sich Zahlen besser merken kann.

*Segment 52: Leben und Arbeiten auf dem Hof*

Martina macht auf Nachfragen des Interviewers Angaben zum Leben auf dem Hof. Dieses war offenbar durch Viehzucht geprägt und dem Sammeln von Holz zur Sicherstellung von Wärme und wahrscheinlich der Kochgelegenheit. Dabei erwähnt Martina ihre Abneigung gegen das Stapeln von Holz.

*Segment 53: Anekdote vom Ochsen*

Auf dem Hof gab es eine große Anzahl von Tieren. In Erinnerung geblieben ist Martina der Ausbruch des Ochsen. Er verhinderte es, daß Martina ihre Großmutter besuchen konnte. Es ist anzunehmen, daß der Ausbruch des Ochsens so ziemlich das Aufregendste war, was das Leben auf dem Dorf zu unterbrechen in der Lage war. Immerhin stellt, gerade für ein Kind, ein solcher freilaufender Ochse eine Bedrohung dar. Zudem kommt, daß Martina durch ihn von ihrer Großmutter getrennt war und sie sich wohl Sorgen um sie machte.

*Segment 54: Lebens- und Arbeitsbedingungen der Oma*

Nochmals weist Martina darauf hin, daß ihre Großmutter auf einem Hof wohnte und zuweilen bei landwirtschaftlichen Arbeiten helfen mußte. Trotz ihrer körperlichen Fitness ist aber solche körperliche Arbeit zu anstrengend, zumal der Lohn sehr gering ist. Wieder unterstreicht Martina ihre Position als Fürsorgerin, die ihrer Großmutter verbietet, gegen den geringen Lohn zu arbeiten.

*Segment 55: Leben auf dem Dorf – Vorteile gegenüber der Stadt*

Martina unterstreicht nochmal ihre Liebe zum Landleben. Sie zählt die Vorteile auf, die das Landleben hat, wobei sie es idealisiert. Im Einzelnen empfindet sie es als gemütlicher resp. beschaulicher, ja, sicherer (Straßenverkehr), auf dem Dorf zu leben. Nachteilig ist zwar, daß jeder alles von jedem weiß, aber umgekehrt sei niemand daran interessiert, sich in das Leben anderer einzumischen. Toleranz prägt das Land. Die Verwandtschaft, die unmittelbar auf dem Land zusammenhängt, ist da, wenn man sie braucht, aber man könne sie auch auf Distanz halten.

Sicher entspricht dieses Bild von der Landbevölkerung nicht den Tatsachen, aber auch hier ist Martinas Sichtweise von tragender Bedeutung. Für sie ist die Dorfstruktur ideal, weil sie sie beherrscht und sich in ihr bestens bewegen kann.

*Segment 56: Einblick in den Tagesablauf von Martina auf dem Land*

Kurz gibt Martina Einblick in den Tagesablauf, den sie streckenweise hatte. Auch in ihm ist die starke Landprägung eingebettet. Von der Schule kommend mußte sie sich um die Geschwister kümmern, für die Eltern kochen, während diese in der Erntezeit den Nachbarn halfen. Das Leben stand immer im Zeichen der Landwirtschaft, ihre Vollzüge bestimmten das Leben. Diese Tradition ist für Martina keineswegs problematisch, sondern sie wertet sie positiv.

*Segment 57: Geburtstag Oma*

Als eine der hervorragenden Ereignisse erinnert sich Martina an die Geburtstage der Großmutter. Die Tradition des Arbeitens und Feierns fand da ihren Höhepunkt, denn kein Fest war so aufwendig wie ihr Geburtstag. Sie geht zwar nicht weiter auf die Festivitäten ein, sagt aber aus, daß das halbe Dorf zu diesem Anlaß vertreten war. Zu den schon bereits erwähnten Überstilisierungen der Großmutter kommt noch diese Darstellung. Das Feiern auf dem Dorf fand durch sie ihren Höhepunkt, sie war also der höchste Anlaß, daß man sich traf.

*Segment 58: Arbeitsalltag: Rinderzucht und Rasenmähen*

Wieder gibt Martina einen kurzen Einblick in den Arbeitsalltag. Die Viehzucht und Gartenarbeit ist ihr dabei zentrales Thema. Sie schränkt ein, daß der Hof ihrer Eltern darauf begrenzt war, Vieh bis zur Schlachtreife aufzuziehen, um es dann zu verkaufen. Weiter macht sie Angaben zur Gartenarbeit, die davon geprägt war, daß bestimmte Arbeiten wie z.B. das Sensen, dem Mann überlassen blieb. Ähnliches hat sie bereits im Zusammenhang mit der Schlachtung von Vieh zur Deckung des Eigenbedarfs vermittelt, so daß die Kernthese der Darstellung des Alltags auf dem Lande die Ordnung

sein soll, mit der die ständige Arbeit, die es zu erledigen gab, durch klare Rollenzuweisungen absolviert wurde. Es war ein durchorganisierter Alltag, der, traditionell bedingt, seine Abläufe vorgezeichnet hatte und für einzelne Handlungen Konzepte bereithielt. Die Konzepte sind zwar eher konservativ und produzieren eine eher überholte Sicht auf die Rolle der Frau, sind aber eben in ihrer Kindheit von ausschlaggebender Bedeutung gewesen und letztlich auch Fokus ihrer Hingabe zum Leben auf dem Land.

*Segment 59: Thema: Das erblindete Auge*

Im Vorfeld des Interviews war schon deutlich geworden, daß Martina unter einer mysteriösen Erkrankung eines Auges litt. Es war einfach erblindet, ohne daß man hierfür Gründe erkennen konnte. Es ist anzumerken, daß sie, nachdem auch eine Computertomographie ohne Befund blieb, von ernster Sorge getragen war, während sie das Interview gab.

*Segment 60: Scheiternder Erzählimpuls*

*Segment 61: Auszug vom Vater wegen Selbständigkeit*

Nochmals vom Interviewer angestoßen berichtet Martina von ihren Motiven, bei ihrem Vater ausgezogen zu sein. Dabei bestätigt sie die bereits formulierte Hypothese, daß sie zu diesem Zeitpunkt zur Sicherstellung ihrer eigenen Selbständigkeit Maßnahmen getroffen hatte. Neben dem Auszug war es später auch die starke Bindung an eine Erwerbsarbeit, die ihr die Garantie ihrer Selbständigkeit gab (Erster Lohn, Dilemma um die Schwierigkeit, Arbeit zu finden). Allerdings schränkt sie ein, daß sie zwar ihre Selbständigkeit sicherstellen wollte, dabei aber keineswegs sich überstark von ihren Eltern resp. dem Vater abgrenzen wollte. Sie blieb in der Nähe zu ihm resp. ihrer Familie, was ja auch ihrer eigentlichen Konzeption entsprach, nämlich der Familie einen gewissen Stellenwert im Leben einzuräumen. Ihre Suche nach Selbständigkeit, der Versuch, Eigenständigkeit durch Arbeit herzustellen und ihr letzliches Scheitern darin ist immer eine Suchbewegung mit der Absicherung gewesen, letztlich zurück zur Familie zu gehen. Daß sie dabei allerdings verschiedene Gruppierungen resp. Fraktionen in der Familie hatte, also die leibliche Mutter und den leiblichen Vater mit zwei eigenständigen Familiengruppierungen, ist nicht unproblematisch gewesen, soll aber an dieser Stelle nicht Thema sein.

*Segment 62: Familienverhältnisse des leiblichen Vaters*

Im Gegensatz zur ersten Darstellung der Familie des leiblichen Vaters, die einen positiven Grundton hatte, stellt Martina an dieser Stelle Gründe für das Auseinanderbre-

chen der Familie des leiblichen Vaters dar. Sie unterstreicht zwei wichtige Faktoren fest: Einerseits, daß der leibliche Vater Alkoholiker war und daß die Schwiegermutter mit ihrem Schwager (dem Bruder des Vaters, immerhin Martinas Onkel) etwas angefangen hat. In der Summe der dargestellten Eigenschaften ist der leibliche Vater problematisch. Angefangen damit, daß er – Opfer einer Intrige der Großmutter oder selbstverschuldet sei dahingestellt – zum Zeitpunkt der Geburt Martinas im Gefängnis war bis hin zu seinem Alkoholismus scheint der leibliche Vater eine schwierige Persönlichkeit darzustellen; genauso die Stiefmutter, zu der Martina wieder einen Kontakt herstellen möchte (vgl. Segment 45). Trotz Martinas z.T. strenger Auffassung von Familie sieht sie ihr offenbar nach, daß sie ihren Mann betrogen und die Scheidung eingereicht hatte. Es handelt sich also bei der Familie ihres leiblichen Vaters keineswegs um ein gefestigtes System, was Martina allerdings nicht weiter zu stören scheint. Das Auseinanderbrechen der Familie ihres leiblichen Vaters, wo sie kurzfristig ihre Heimat gefunden hatte, war für sie kein Schicksalsschlag. Sie pflegte weiter die Kontakte, was ihr als persönliche Absicherung auszureichen scheint.

*Segment 63: Vater erfährt von Martinas Gefängnisaufenthalt – Wiederaufnahme des Kontakts*

Trotzdem Martina auf Kontakte zu ihrer Familie Wert legt, scheinen diese Kontakte nicht beständig zu sein. In diesem Segment erzählt sie, wie ihr Vater von ihrem Gefängnisaufenthalt erfuhr. Unwissend darüber, was seine Tochter macht, sah er eines Abends im Fernsehen eine Reportage über die JVA für Frauen in Vechta, wo er seine Tochter als Inhaftierte erkannte. Bald danach rief er in der JVA an und wollte seine Tochter zur Rede stellen. Auf die Frage, was sie im Gefängnis tue, erwidert Martina – aus der subjektiven Sicht ihres persönlichen Referenzsystems logisch argumentierend –, daß der Richter ihr halt die Bewährung nicht geben wollte und sie nun deshalb inhaftiert wäre.

So anekdotenhaft die Schilderung auch in der Zusammenfassung wirkt, so sehr zeigt sie auch, was für eine große Distanz Martina letztlich zu ihren Bezugspartnern in der Familie hat und, daß Kontakte sich offenbar auf kurze, keineswegs tiefergehende Gespräche beschränken.

*Segment 64: Besucher im Gefängnis*

Im Zusammenhang damit, daß ihr Vater sie, nachdem er von der Inhaftierung seiner Tochter erfahren hat, besuchen wollte, erwähnt sie, daß sie so gut wie keine Besuche bekommt. Einzig ihrem geschiedenen Mann, der offenbar immer noch oder schon wieder in Vechta inhaftiert ist, begegnet sie manchmal. Dafür, daß Martina nun so stark auf den familialen Zusammenhalt insistiert, ist ihr geringer Außenkontakt auffällig.

*Segment 65: Zweifel an der Drogenfreiheit des geschiedenen Mannes*

In deutlicher Kürze handelt Martina die Nachfrage nach ihrem geschiedenen Mann ab. Nicht nur, daß sie das Thema scharf und kurz behandelt, unterstellt sie in dieser extrem kurzen Passage, daß er bezüglich der Drogen sich und andere belügt und immer noch welche konsumiert.

*Segment 66: Verschiedene Erzählimpulse hinsichtlich Drogenkonsum*

*Segment 67: Leben mit den Drogen*

Martina berichtet über die Situation, die dazu geführt hat, daß sie das erste Mal Drogen bzw. Heroin genommen hat. Sie hat bereits im Segment 20 darüber berichtet, daß sie während der Phase ihrer Obdachlosigkeit ans Heroin gekommen war. Dabei ist nochmal klarzustellen, daß nicht die Obdachlosigkeit der unmittelbare Zusammenhang zum Erstkonsum darstellte. Vielmehr berichtet sie in diesem Segment darüber, wie sie zufällig, teils aus Langeweile, hauptsächlich aber aus Neugierde geboren, durch ihren bereits vor ihr abhängigen Freund auf die Droge aufmerksam wurde und sie ausprobierte. Dabei merkt sie an, daß sie vorher keinerlei Beziehung zu Drogen hatte, wenn man von einem gelegentlichen Joint (Haschisch) absieht. Ihre Vorbildung bezüglich Drogen war sogar so schlecht, daß sie überhaupt erst sehr spät merkte, daß ihr Freund abhängig war. Insofern ist an dieser Stelle nochmals festzuhalten, daß ihr Erstkontakt zu Heroin, der offenbar zu einer schnellen Abhängigkeit geführt hat, aus dem Zufall und aus der Gelegenheit geboren war und keine unmittelbare Antwort auf ihre Probleme darstellte. Wie auch im Segment 20 dargestellt, hatte sie unmittelbar mit der Obdachlosigkeit wie auch mit den Bedingungen, die zu ihr führten, keine soweit reichenden Traumata erlitten, daß sie deswegen zur Droge gegriffen hatte. Sie fuhr, das kann man zusammenfassend zu ihrer Suchtanamnese sagen, im Fahrwasser ihres Freundes, als sie abhängig wurde.

*Segment 68: Obdachlosenszene*

Auch intensives Nachfragen des Interviewers entlockt Martina keine bunte Schilderung der Obdachlosenphase. Kurz weist sie darauf hin, daß das Übernachten problematisch war. Die einzigen Hilfsangebote an Obdachlose waren die Möglichkeiten, einmal in einem Bett zu übernachten, was aber an der Gesamtsituation nichts geändert hatte. Es ist aber nochmals darauf hinzuweisen, daß sie aus dieser Situation nicht eben erschüttert bzw. traumatisiert hervorgegangen war. Es wirkt eher so, als ob diese Phase ihres Lebens von dramatischer Ereignislosigkeit gekennzeichnet war, weswegen sie nichts zu sagen hat. Der Umstand, daß sie in jener Zeit heroinabhängig wurde stellt demnach den einzigen Höhepunkt dar, ohne daß er – wie bereits erwähnt – in einem

inneren Zusammenhang zur Obdachlosigkeit stünde. Insofern bleibt diese Lebensphase nebulös, was ja auch dem Konsum von Heroin in jeder Zeit geschuldet sein kann.

*Segment 69: Freund veheimlicht ihr seine Sucht während der Obdachlosigkeit*

Die spezifische Situation, daß Martina und ihr späterer Mann zusammen waren, ohne daß Martina von der Heroinsucht des Partners wußte, wird nochmals erwähnt. Tatsächlich hat ihr späterer Mann während der ganzen Zeit ihres Zusammenseins bis hin zur Obdachlosigkeit seine Heroinsucht verbergen können. Erst als Martina mißtrauisch gegenüber den vielen Geschäften wurde, die er in der Stadt angeblich zu erledigen hatte, bekam sie vom Bruder ihres Mannes, der sich offenbar ebenfalls in der Obdachlosenszene aufhielt, den Tip, daß er abhängig wäre. Das konnte Martina zunächst gar nicht glauben, später aber akzeptierte sie es. Über die Motive, es zu verheimlichen, gibt Martina an, er hatte versucht zu verhindern, daß Martina ihr in die Sucht folgt. Sie empfindet diesen Schritt als ungeschickt und sagt aus, daß auch ihr Mann heute anders handeln würde. Martina geht davon aus, daß in dieser Verheimlichung auch der Schlüssel ihrer eigenen, späteren Abhängigkeit lag. Wäre nicht so sehr auf die Sucht und ihre Vertuschung abgehoben worden, wäre sie, so ihre Auffassung, nicht neugierig geworden und hätte ebenfalls Heroin ausprobieren wollen.

Die Frage, warum sie letztlich selber Heroin genommen hat, obschon sie weder dafür disponiert war noch aus ihrem Gesamtkontext Drogen eine Option waren, beschäftigt Martina offenbar. Die Konstruktion, daß das Geheimnis ihrer eigenen Abhängigkeit in der Heimlichtuerei ihres Freundes lag, erscheint nachvollziehbar, wenn auch nicht zwingend. Für Martina aber ist es eine Erklärung für das Geschehene.

*Segment 70: Vorstrafen und Motive ihres geschiedenen Mannes*

Ihr Mann sitzt bereits zum wiederholten Male wegen Körperverletzung in Haft. Schon als sie sich kennenlernten, hatte er eine vierjährige Haftstrafe hinter sich. Aus der Höhe der Haftstrafe schließen wir, daß ihr schon ein Katalog an Verurteilungen und Bewährungsstrafen vorangegangen sein muß. Der Umstand, daß er im Dorf auch einen schlechten Ruf hat, stützt diese Annahme.

Er wollte mit Martina kürzlich wieder etwas anfangen, was sie aber ablehnte. Sie hat zu sehr den Verdacht, daß er sein Verhalten noch nicht verbessert hat und sich weiter schlagen werde. Eine solche Zukunft aber ist Martina zu ungewiß. Sie will offenbar diese, wie überhaupt ihre gesamte kriminelle Vergangenheit abschließen und in ihrem weiteren Leben ohne Gefängnisse auskommen – für sich wie für ihren jeweiligen Partner.

*Segment 71: Verhältnis zum drogenfreien Freund*

Martina berichtet von ihrem neuen Freund. Dieser scheint bezüglich der neuen Wegrichtung, die Martina zu gehen gedenkt, Zugpferd zu sein. Er selbst nimmt keine Drogen und ist gegenüber Martina tolerant eingestellt. Er überläßt es ihr, ob und wann sie mit Drogen aufhören möchte. Dabei nimmt er allerdings die Konsequenzen, die ihr Drogenkonsum hat, mit in Kauf.

Sie fühlt sich diesem Freund, mit dem sie knapp zwei Jahre zusammen ist, verpflichtet. Im Gefängnis hat sie eingesehen, daß sich der Weg, den sie bislang gegangen war, nicht weiterbringt (vgl. Segment 31). Zusammen mit ihrem neuen Freund will sie versuchen, ihren Weg drogenfrei zu gestalten. Bereits im Gefängnis selbst hat sie ihren Konsum schon zurückgeschraubt.

Nochmals betont sie, daß sie vorhat, im weiteren Verlauf ihres Lebens ohne Gefängnis auszukommen und umgekehrt weiß sie, daß ein weiteres Leben mit Drogen sie zu weiteren Gefängnisstrafen verhelfen werde. Nach einer fast vierjährigen, faktisch dreijährigen Abhängigkeit kennt sie das Leben mit Drogen und den damit verbundenen Streß der Beschaffung von Geld und Stoff. Sie will aussteigen.

*Segment 72: Leben mit Freund in der Blockhütte*

Der Versuch, einen Erzählimpuls über die Zeit mit ihrem jetzt geschiedenen Mann in der Blockhütte zu initiieren, scheitert.

*Segment 73: Geldverdienen nach Auszug von Eltern vom Freund*

Während der Zeit, als Martina und ihr damals noch Verlobter bei dessen Eltern wohnten, verdiente Martina ihr Geld mit den bereits ausgeführten Jobs, wobei sie noch ausgelassen hat, daß sie bei der Müllabfuhr ebenfalls gearbeitet hatte, weil ihr Freund dort tätig war. Ihre finanzielle Situation damals war insofern entspannt, als daß sie weder Miete (Pacht) noch andere Nebenkosten zu zahlen hatten, sieht man von Strom und einem geringen Wassergeld ab.

Offenbar spielten zu dem Zeitpunkt Drogen noch keine weitreichende Rolle, als daß in irgend einer Form Beschaffungskriminalität hätte begangen werden müssen. Jedoch muß angemerkt werden, daß die Entwicklung prozeßhaft dahin ging.

*Segment 74: Beziehung: Oma und Mutter vom Freund*

Martina ist noch über die Tätigkeiten ihres damaligen Freundes und späteren Ehemannes gut informiert, telefonieren doch seine Mutter und ihre Großmutter noch miteinander. Martina gibt offen zu, daß ihr solche Kontakte egal sind. Es stört sie so etwas nicht, sie will aber auch nicht in irgendeiner Form von solchen Kontakten behelligt

werden. Sie möchte gerne mit ihrer Vergangenheit abschließen und ihren neuen Weg vorbereiten. Hierzu scheint sie sich in einer Phase der Sammlung zu befinden, in der sie nicht weiter gestört und mit alten Konflikten beladen werden möchte. Vielmehr will sie auf Distanz zu alten Kontakten gehen, um ihren neuen Anfang zu machen.

*Segment 75: Gescheiterte Fragen zur Sucht und Beschaffungskriminalität*

*Segment 76: Mit der Sucht begann die Beschaffungskriminalität – Konflikt mit dem Gesetz*

In einer Kurzfassung gibt sie noch einmal an, daß es die Drogen sind, die sie ins Gefängnis gebracht haben. Vorher hatte sie mit der Polizei kaum Schwierigkeiten. Mit dem Kennenlernen ihres süchtigen Freundes und der eigenen Einnahme von Drogen passierte es dann, daß sie auf Abwege geriet. Hier ist eine zentrale These zum Leben verinnerlicht, nämlich daß ihre Schwierigkeiten mit den Drogen begannen. Sowohl ihr konfliktreiches Elternhaus und ihr Weg in die Obdachlosigkeit sind für sie keineswegs biographisch auffällige und problematische Größen. Für sie fokussiert sich ihre Lebensproblematik auf den Drogenkonsum. Dabei ist sie just dabei, dieses Problem zu bewältigen und versucht, von den Drogen wegzukommen. Ob die Ansicht, daß die Drogen sie in Schwierigkeiten gebracht haben, einzig auf den Umstand zurückzuführen ist, daß sie sich so stark auf deren Überwindung konzentriert, daß sie andere Lebensbereiche aus dem Blick verloren hat, bleibt dahingestellt. Jedenfalls verdankt sie es den Drogen, im Gefängnis zu sitzen. Dieses im weiteren Verlauf ihres Lebens zu verhindern, hat Priorität, dabei ist sie auch bereit, ihre Abhängigkeit zu bekämpfen. Man kann an dieser Stelle von einem gelungenen Gefängnis-konzept der Abschreckung sprechen.

*Segment 77: Erzählpause*

*Segment 78: Resümee*

In einem kurzen Resümee stellt Martina für sich fest, daß sie ein bereits ereignisreiches Leben mit ihren 17 Jahren hinter sich gebracht hat. Dabei hatte sie Gutes wie Schlechtes erlebt; Auf jeden Fall eine Vielzahl von Erlebnissen gehabt. Hier zeigt sich wieder die in der Anfangssequenz deutlich gewordene Selbstauffassung, ein interessantes und berichtenswertes Leben gehabt zu haben – durchaus Ausdruck eines gewissen Lebensoptimismus und –freude.

*Segment 79: Folgen der Umzüge in der Kindheit*

In der Kindheit (fünf bis sieben Jahre) hat Martina mehrere Umzüge erlebt, die im Zusammenhang mit der Arbeit des Vaters passiert sind. Aus bestimmten Gründen litt Martina unter diesen Umzügen: Sie war immer wieder damit konfrontiert gewesen, Freundschaften neu aufzubauen. Ihre Schwester hatte es sich da einfacher gemacht und hatte sich nicht so intensiv auf Menschen eingelassen. Aber sie selbst hatte immer wieder diesen Fehler gemacht. Die Umstände solcher Umzüge sind nicht weiter erwähnt, aber Martina muß wohl in ihrer Kindheit sehr darunter gelitten haben, keine zeitlich unabhängigen Freundschaften knüpfen zu können. Beziehungen auf freundschaftlicher Ebene waren stets temporär, drohten bald wieder zu zerbrechen. Martina hat in gewisser Weise ein "Vagabundieren" erlernt (nicht freiwillig und – für ein Kind – extrem). Andere Berufsgruppen haben immerhin die Chance, ihre Kinder ein paar Jahre in einer Region zu halten, bis ein neuer Umzug relevant wird (z.B. Bundeswehr), wodurch zumindest einigermaßen gefestigte Beziehungen und Freundschaften aufgebaut werden können. Martina mußte dagegen bis zu ihrem siebten oder achten Lebensjahr mit einer regelrechten Flut von Umzügen umgehen lernen, die (was eben genauso so schwierig ist wie ständige Neuanfänge) keine Freundschaften Zeit einräumten. Letztlich siedelte die Familie in dem Dorf an, in dem Martina ihre positiven Erfahrungen mit Familie und Landleben gemacht hat. Wahrscheinlich sind diese positiven Erfahrungen Resultat erlebter Freude, überhaupt an einem Punkt Beziehungen aufbauen zu können. Jedenfalls empfand Martina den Umstand, "seßhaft" zu werden offensichtlich nicht als Defizit. Daß sie später selbst wie eine "Nichtseßhafte" die Familien wechselte und sich problemlos in die Obdachlosenszene einfinden konnte, bleibt für sie ohne Zusammenhang.

*Segment 80: Ausklang des Interviews*